

Ideologien – Strategien – Handlungsempfehlungen

**AMADEU
ANTONIO
STIFTUNG**

There is an underlying motive
 for our other living conditions
 in a new world.

THE FAT

THE MART



THE CRAZY

Herausgeber:

Amadeu Antonio Stiftung

Novalisstraße 12

10115 Berlin

Telefon + 49 (0)30. 240 886 10

info@amadeu-antonio-stiftung.de

www.amadeu-antonio-stiftung.de

Autorin: Veronika Kracher

Judith Rahner, Enrico Glaser (Kapitel 8)

Redaktion: Judith Rahner, Enrico Glaser

Lektorat: Eleytheria Heine

Grafik/Titelbild: Screenshot Telegram

Gestaltung: Wigwam eG,  Design

Druck: Druckzone, Cottbus

Gedruckt auf Envirotop Recycling 100 % Altpapier

ISBN: 978-3-940878-63-2

© Amadeu Antonio Stiftung, 2021

Zitationshinweis:

Amadeu Antonio Stiftung (2021): Frauenhassende Online-Subkulturen. Ideologien – Strategien – Handlungsempfehlungen. Berlin.

Eine Publikation der Fachstelle Gender, GMF und Rechtsextremismus der Amadeu Antonio Stiftung
im Kompetenznetzwerk Rechtsextremismusprävention.

Ermöglicht wurde diese Publikation mit Unterstützung des Programms »Demokratie leben!« des Bundesministeriums
für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der Freudenberg Stiftung. Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung
des BMFSFJ dar. Für inhaltliche Aussagen trägt die Autorin die Verantwortung.

Zugleich möchten wir all unseren Spender:innen danken, die die Arbeit der Amadeu Antonio Stiftung überhaupt erst möglich
machen und mit tragen.

Gefördert vom

im Rahmen des Bundesprogramms



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Demokratie **leben!**

**FREUDENBERG
STIFTUNG**



Inhaltsverzeichnis

- 02 Vorwort: Anetta Kahane
- 04 Antifeminismus und Rechtsextremismus – eine enge Wesensverwandtschaft
- 08 Von der deutschen Tischgesellschaft zum Imageboard: ein kurzer historischer Abriss zum Geschlechterbild der extremen Rechten
- 11 Ideologien und Strategien – vom „Großen Austausch“ bis zur Blackpill
- 15 Von der narzisstischen Kränkung zum antifeministischen (Online-) Aktivismus
- 18 Imageboards und Incel-Foren: zwischen Holocaustleugnung und Frauenhass
- 27 Chads, Soyjacks und Tradwives: Memetische Darstellungen von Gender in antifeministischen und rechtsextremen Foren
- 35 Fazit und Gegenstrategien
- 40 Was tun gegen Antifeminismus und (digitalen) Frauenhass der extremen Rechten?
- 48 Glossar
- 51 Literaturangaben

Vorwort

Die Emanzipation der Frauen, wenngleich sie noch lange nicht als abgeschlossen betrachtet werden kann, ist ein gewaltiger Schritt zur demokratischen Moderne. Und sie ist es keinesfalls nur für sie selbst. Ohne die grundsätzliche Gleichstellung der Frauen gibt es überhaupt keine Gleichstellung. Die Hälfte der Gesellschaft zu benachteiligen, zu behindern, zu diskriminieren bedeutet nur auf eine halbe Gesellschaft zu bauen. Das Gefälle zwischen den Geschlechtern ist nach wie vor sehr groß. Die Normen und Machtstrukturen, an denen sich die wichtigsten Kriterien für das Handeln und die Perspektiven jeder einzelnen Person misst, sind noch immer männlich. Der



generelle Maßstab für Leistung, Perspektive und Werte wird vom Männlichen bestimmt. Frauen sind darin im besten Fall eine Abweichung, im weniger Guten eine Ausnahme und im schlechten Fall eine verachtenswerte Kuriosität. Diese Einordnung bezieht sich freilich nur auf den Mainstream. In Milieus, die eine demokratische Moderne ganz ablehnen, sieht es ganz anders aus. Hier ist die Verachtung von Frauen erst der Anfang. Den Feminismus jedoch trifft unmittelbar nur der blanke Hass.

Was die Frauenbewegung und der Feminismus für die globale Moderne ist, kann nur als

Umbruch eines zentralen Mechanismus der Gesellschaften verstanden werden. Wenn Frauen nach Gleichstellung streben, hat das ebenso eine gewaltige Wirkung auf die Männer. Sie verlieren, um es kurz zu sagen, die Kontrolle über die Frauen und über ihren Nachwuchs. Sie verlieren ihren Anspruch auf Dominanz und sexuelle Verfügbarkeit. Sie verlieren so Stück für Stück ihr eigenes persönliches und gesellschaftliches Machtssystem, das auf einer autoritären Struktur gegründet ist. Auf diese Weise stehen ihnen die unmittelbaren Zugänge zum traditionellen Abladen von Gewalt und Frustration an Frauen und Kinder nicht mehr uneingeschränkt zur Verfügung.

Daraus kann ein entweder ein neues Geschlechterbild mit neuen Zugängen und Perspektiven entstehen – auch und besonders bei den Männern – oder aber dieser Umbruch führt zu narzisstischer Kränkung und weiterer Aggression. Die Bereitschaft sich auf Veränderungen einzulassen ist eng verbunden, ja geradezu eine *Conditio sine qua non*, mit der Offenheit gegenüber gesellschaftlicher Entwicklung hin zur demokratischen Moderne. Ohne Gleichstellung der Geschlechter gibt es keine Gleichwertigkeit. Ohne Gleichwertigkeit kann Demokratie nur in der Form funktionieren, nicht aber als allgemeine Kultur. Das Grundgesetz wirkt normativ, es schreibt Gleichstellung und Gleichwertigkeit aller als Ziel vor. Ein solches Ziel aber braucht neben Gesetzen allerdings den Kampf der zivilen Gesellschaft, die das Ziel als gelebte Realität einfordert.

Doch zurück zu den Feinden des Feminismus. Die hochgradige Frauenverachtung und die Hassausbrüche gegen Feminist:innen findet heute andere Kanäle, andere Formen der Aggression und erfasst andere Milieus als in der Zeit, als Frauenverachtung noch gar nicht problematisiert wurde. Und das liegt noch gar nicht lange zurück. Die mit der Ablehnung der Moderne einhergehende Furcht vor Verlust von angeblich natürlichen Privilegien und Machtgefällen, zeigt sich im Rechtsextremismus ebenso fundamental wie im politischen Islam. Wiewohl sich beide Gruppen formell spinnefeind sind, gleichen sie sich in ihrer Radikalität. Auch die Medien, in denen sie ihrem Hass freien Lauf lassen sind dieselben.

Wie die Mechanismen und Ideologien des Frauenhasses aufgebaut sind, wie sie sich ausdrücken und welche Gefahren sie auch für den Mainstream bedeuten, muss genau betrachtet, analysiert und interpretiert werden. Denn die Radikalität zu kennen bedeutet, auch etwas über jene Gesellschaft zu verstehen, in der die Hälfte der Bevölkerung noch immer behindert wird, benachteiligt ist und täglich Diskriminierung erfährt.

Die vorliegende Analyse entstand im Zusammenhang mit unserer Veröffentlichung „Rechtsterroristische Online Subkulturen – Analysen und Handlungsempfehlungen“ und legt dabei einen besonderen Fokus auf frauenhassende, sexistische und antifeministische Gedanken- und Bilderwelten. Die Handreichung klärt über Ideologien und Strategien frauenhassender Online-Subkulturen auf, zeigt historische und gesellschaftliche Hintergründe von Frauenhass im Rechtsextremismus auf, erklärt in einem Glossar die gängigsten antifeministischen Online-Codes und schließt mit umfangreichen Handlungsempfehlungen für Jugendarbeit, Politik und Sicherheitsbehörden sowie für eine aufgeklärte Zivilgesellschaft.

Anetta Kahane,
Vorsitzende der Amadeu Antonio Stiftung

Antifeminismus und Rechtsextremismus – eine enge Wesensverwandtschaft

Betrachten wir die rechtsextremen Angriffe in Deutschland der letzten Jahre. Das Attentat von Halle, das in einem der größten antisemitischen Anschläge der Nachkriegszeit geendet hätte und lediglich an der Synagogentür scheiterte – dennoch fielen dem Täter zwei Menschen zum Opfer. Der Anschlag von Hanau, bei dem der Attentäter zehn Personen ermordete, inklusive der eigenen Mutter. Die Drohschreiben des „NSU 2.0“. Die Bombendrohungen des sogenannten „Staatsstreicherorchesters“. Die rechtsextremistische Prepper-Gruppe Nordkreuz. → Akzelerationistische (siehe Glossar; dort erläuterte Begriffe werden anhand eines Pfeils gekennzeichnet) Terrorgruppen wie die Feuerkriegs- oder Atomwaffendivision. Sie haben nicht nur den im rechtsextremen Denken fest verwurzelten Antisemitismus und Rassismus gemein, sondern auch: Antifeminismus, Frauenhass, LGBTIQ-Feindlichkeit und → Maskulismus. Der Hass auf alles weiblich Konnotierte ist integraler Bestandteil rechtsextremer Ideologie, und auch immer wieder Motivation für Terrorakte. Der rechtsterroristische Attentäter von Oslo/Ütoya, der 2011 insgesamt 77 Menschen ermordete, schrieb in seinem Manifest ausführlich über die Gefahr von Feminismus, Gender-Mainstreaming und den allgemeinen Verfall traditioneller Geschlechterrollen. Der Attentäter von Christchurch lässt sich in seinem auf dem Imageboard 8kun publizierten „Manifest“ über transidente Menschen und Homosexuelle aus und empört sich über die „Degeneration“ des westlichen Mannes. „Es ist ein Text für Männer, die noch nicht ‚verweichlicht‘ oder ‚feminisiert‘ seien. Sie sollen endlich wieder Kämpfer und Soldaten werden, Männer, die ihr Land und ihre Frauen schützen könnten und würden,“¹ so der Autor und Journalist Andreas Speit über den Täter. Der Attentäter von Halle erklärt innerhalb der ersten Minute seines Livestreams, dass Feminismus schuld sei an den sinkenden Geburtenraten des Westens. Die Analyse der Manifeste von Terroristen aus dem explizit frauenfeindlichen → Incel-Spektrum offenbart ein auch rassistisches und

antisemitisches Denken. Auch rechtsextreme Gruppen wie die → Identitäre Bewegung oder die US-amerikanischen → Proud Boys betonen immer wieder die Notwendigkeit soldatischer Männlichkeit und traditioneller Geschlechterrollen.

Bedauerlicherweise ist innerhalb der im öffentlichen Diskurs verbreiteten Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus das Thematisieren von Antifeminismus, Heteronormativität und Frauenhass vergleichsweise unterrepräsentiert.

Die maskulinistische Szene, die zahlreiche personelle und ideelle Überschneidungen mit rechtsextremistischen Strukturen hat, ist ausgesprochen vielfältig. Die einen treffen sich auf dem großen und vielfältigen Forum Reddit in Gruppen wie den MGTOWs, „Men going their own way“, und wieder andere versuchen als → Pick-Up-Artists, Frauen zum Sex zu manipulieren – dies kann bis zur Nötigung reichen – und ihnen zu zeigen, welche Rolle sie für den Mann einnehmen: die eines Objekts, das nur zum Benutzen gut ist. Wieder andere organisieren sich in der sogenannten „Männerrechtsbewegung“ oder in Gruppen wie der Identitären Bewegung. Da diese Gruppen jedoch bereits weitestgehend analysiert sind², wird sich die folgende Recherche auf bisher wenig beobachtete und analysierte virtuelle Räume fokussieren. Die Plattformen des sogenannten „Dark Social“ sind größtenteils unbeobachtet von Sicherheitsbehörden. „Dark Social“ beschreibt den nicht verfolgbaren und nicht von messbaren Quellen ausgehenden Datenverkehr auf Webseiten; also Instant-Messenger wie Telegram, aber auch Imageboards wie 4chan oder 8kun, die keinerlei Registrierung der Nutzerbasis verlangen. Der Prozess um den Attentäter von Halle hat

1 Speit, Andreas: Der Jude und die Weiblichkeit – Zwei alte Feindbilder, in: Baeck, Jean-Philip und Speit, Andreas (Hg.): Rechte Egoshoooter – Von der virtuellen Hetze zum Livestream-Attentat, Ch. Links, Berlin 2020, S. 86-106

2 Hervorragend zusammengefasst in: AK Feministische Intervention, Frauen*rechte und Frauen*hass – Antifeminismus und die Ethnisierung von Gewalt, Verbrecher Verlag, Berlin 2019

auf erschreckende Weise deutlich gemacht, dass deutsche Behörden Imageboards wie 4chan oder das deutschsprachige Äquivalent Kohlchan trotz der Tatsache, dass sich dort seit Jahren eine primär weiße, männliche Userbasis radikalisiert, noch weitestgehend unbeobachtet lassen: so musste erst die Journalistin und Rechtsextremismus-Expertin Karolin Schwarz herangezogen werden, um das virtuelle Umfeld des Täters zu erklären, da Gutachterin, Polizei und Gericht diesbezüglich weitestgehend unbewandert waren.

Imageboards wie 4chan, 8kun oder Kohlchan sind Plattformen, die sich als die letzten von der lästigen „politischen Korrektheit“ freien Bastionen im Internet präsentieren und in denen Vergewaltigungsfantasien oder Holocaustleugnung an der Tagesordnung sind – selbstverständlich „just for the lulz“, also nur zum Spaß. Zu den Usern dieser Imageboards zählen auch sogenannte „Incels“, also: „Involuntary Celibates“, unfreiwillig sexuell enthaltsam lebende Männer. Incels vertreten die Ansicht, dass Frauen ihnen den Sex schuldig seien. Sie verweigerten den Incels diesen jedoch, da sie sich als Resultat der vom Feminismus propagierten freien Partnerwahl nur um hyperattraktive Männer, sogenannte „Chads“ bemühen würden. Incels, die sich selbst obsessiv mit ihrem als ausgesprochen unattraktiv wahrgenommenen Aussehen befassen, betrachten sich selbst als von Frauen verschmähte Verlierer im sexuellen Wettbewerb. Außer auf Imageboards, vor allem dem 4chan-Unterforum /r9k/ fantasieren sie auf Foren wie incels.co oder lookism.net darüber, Frauen dafür zu bestrafen, dass diese ihnen den Sex verweigern, und prahlen unter anderem damit, Frauen Gewalt angetan zu haben.³ In Nordamerika haben Incel-Attentate laut dem dem „Australian Journal of Political Science“ mindestens 50 Menschenleben gekostet, und seit 2014 mindestens 58 weitere Menschen verletzt.⁴ In Kanada werden seit dem Mord durch einen Incel an der Mitarbeiterin eines erotischen Massage-Salons im Februar 2020 Incel-Attentate inzwischen als eine Form von Terror klassifiziert. Incel-Terroristen wie die Täter des Amoklaufs von Santa Barbara 2014 (6 Tote, 14 Verletzte) oder Toronto (10 Tote, 16 Verletzte) werden in der Szene als Helden und Heilige glorifiziert. Auch der Attentäter von Halle verwies mit einem nach dem Toronto-Attentäter betitelten Lied des Rappers Egg White, das er während seines Livestreams hörte, auf zumindest ideelle Verbindungen zur Incel-Szene.⁵

Die Studie „Frauenhassende Online-Subkulturen“ hat sich zur Aufgabe gemacht, diese Gruppierungen, ihre Sprache und ihre Ideologie hermeneutisch zu analysieren. Neben der Sprache wird auch die Meme-Kultur auf Imageboards und Incel-Foren einer Analyse unterzogen. Es wird sich hierbei vor allem auf das Frauenbild im Besonderen und das Geschlechterbild im Allgemeinen fokussiert, um anschließend aufzuzeigen, wie durch diese Darstellungen und Narrative rechtsextreme Ideologien vermittelt werden. Die Studie wird aufgrund der schieren Menge an Material keine vollständige

3 Kracher, Veronika: Incels. Geschichte, Sprache und Ideologie eines Online.Kults, Ventil, Mainz 2020

4 Tomkinson, Sian, Harper, Tael, Attwell, Katie: Confronting Incel: exploring possible policy responses to misogynistic violent extremism, Australian Journal of Political Science, 55:2, S. 152-169

5 Kaiser, Susanne: Politische Männlichkeit. Wie Incels, Fundamentalisten und Autoritäre für das Patriarchat mobilisieren, Suhrkamp, Berlin 2020

Aufarbeitung leisten können. Ziel ist es vielmehr, aufzuzeigen, welche Rolle Frauenhass in der extremen Rechten spielt und wie sich dieser konkret auf Dark Social-Plattformen artikuliert. Letztendlich muss jedoch konstatiert werden, dass Misogynie, Sexismus und traditionelle Geschlechtervorstellungen nicht nur Sache der extremen Rechten sind. Durch die breite gesellschaftliche Akzeptanz von antifeministischen Positionen und Sexismus bieten diese einen idealen Anknüpfungspunkt“ für die Vermittlung extrem rechter Talking Points an ein bürgerliches Publikum und vor allem an junge Männer. Dem gilt es nicht nur durch Monitoring-Arbeit, sondern vor allem durch das Schaffen eines gesellschaftlichen Bewusstseins, Aufklärungsarbeit und konsequent umgesetzte politische Maßnahmen gegen Frauenhass und Maskulinismus entgegenzutreten.

Frauenhass als Türöffner in rechtsextremes Denken

Die signifikante Rolle, die Frauenhass im Rechtsextremismus spielt, ist nicht von der Hand zu weisen. Laut der 2018 publizierte Studie der Anti-Defamation-League „When Women are the Enemy: The Intersection of Misogyny and White Supremacy“ dienen Antifeminismus und Frauenhass als „Türöffner“ in die extreme Rechte.

Da sich die hegemoniale und auf allen Ebenen gesellschaftlich reproduzierte Vorstellung von Männlichkeit selbst im 21. Jahrhundert noch über die per-

Auch die auf Imageboards zelebrierte Meme-Kultur spielt als Instrument für extrem rechte Propaganda und zur Rekrutierung eine nicht zu unterschätzende Rolle. Mittels Memes lassen sich politische Inhalte schnell, witzig und widerspruchsfrei vermitteln, sie regen zur Identifikation an. Gerade über in „Witzen“ und Memes verpackten Frauenhass wird eine vor allem jüngere Userbasis an rechtsextremes Denken herangeführt.

manente Abwertung des Nicht-Männlichen konstituiert, werden feministische Errungenschaften von vielen Männern nach wie vor oftmals als direkter Angriff auf die eigene Identität wahrgenommen. Der Weg vom Antifeminismus zum Antisemitismus und somit zu offen rechtsextremem Gedankengut ist nicht weit. In der in autoritären Strukturen üblichen Täter-Opfer-Umkehr begreift man die Welt nicht als patriarchal strukturiert, sondern als „Feminat“, in dem Männer aktiv durch feministische Bestrebungen wie Gleichstellungsgesetze oder Kampagnen wie „#MeToo“ bedroht und unterdrückt werden. Feindbilder sind Feminismus und „Gender-Gaga“, also auch Kämpfe queerer Menschen. Die gängigen Abwehrreaktionen sind Sexismus und Misogynie, einerseits also das Abwerten, andererseits das aktive Abstrafen von Frauen, deren Verhalten patriarchalen Geschlechtervorstellungen zuwiderläuft. Dies kann sich durch sexistische

Sprüche innerhalb der Kumpelrunde manifestieren, durch die beiläufige Verwendung homophober Beleidigungen im Voicechat bei Videospielen – von den sexistischen Sprüchen, die sich Frauen in der Gaming-Community anhören muss, ganz zu schweigen – durch frauenfeindliche Memes auf Social Media, gegen die jugendliche Klima-Aktivistin Greta Thunberg

gerichtete „Fuck-Greta“-Autoaufkleber, das aktive antifeministische Pöbeln in Kommentarspalten und auf Foren oder das konsequente Verteidigen sich antifeministisch äußernder KünstlerInnen oder PolitikerInnen. Gerade mittels dieses immer wieder verharmlosten, normalisierten und gesellschaftlich breit akzeptierten, da systematischen Frauenhasses findet die extreme Rechte immer wieder Anknüpfungspunkte an die gesellschaftliche Mitte. Eine Radikalisierung kann beispielsweise durch gezieltes Rekrutieren in Online-Videospielen oder auf Foren stattfinden, oder auch durch ein langsames „Hereinrutschen“: Algorithmen von Plattformen wie YouTube beispielsweise geben radikalen Inhalten Vorrang. Dadurch werden User z. B. vermehrt mit extrem rechten Inhalten konfrontiert, sodass diese ihnen sukzessive als normal erscheinen.⁶ Auch die auf Imageboards zelebrierte Meme-Kultur spielt als Instrument für extrem rechte Propaganda und zur Rekrutierung eine nicht zu unterschätzende Rolle. Mittels Memes lassen sich politische Inhalte schnell, witzig und widerspruchsfrei vermitteln, sie regen zur Identifikation an. Gerade über in „Witzen“ und Memes verpackten Frauenhass wird eine vor allem jüngere Userbasis an rechtsextremes Denken herangeführt.

6 Ebner, Julia: Radikalisierungsmaschinen – Wie Extremisten die neuen Technologien nutzen und uns manipulieren, Suhrkamp Nova, Berlin 2019

Von der deutschen Tischgesellschaft zum Imageboard: ein kurzer historischer Abriss zum Geschlechterbild der extremen Rechten

Die Verknüpfung von Antisemitismus und Frauenhass hat in Deutschland eine lange Tradition, die von rechtsextremen Gruppen weltweit adaptiert wurde. Ausgehend von einer androzentrischen Weltsicht, die den (weißen, christlichen, heterosexuellen und cisgeschlechtlichen, und auch immer bürgerlichen und nicht proletarischen) Mann als das bürgerliche Subjekt denkt, wird die Frau, das Jüdische, das Schwarze und das Queere als „das Andere“ konstruiert. Über die Bestimmung dessen, wie das „Andere“ sich konstituiert, etabliert sich auch die hegemoniale Position der Herrschaft: Dies drückt sich zum Beispiel darin aus, dass ProletarierInnen, Frauen, Juden oder Nichtweißen sowohl durch konkrete politische Gewalt als auch pseudowissenschaftliche Diskurse eine aktive Partizipation am öffentlichen Leben verwehrt wurde – mit der Begründung, sie seien aufgrund ihrer Biologie schlicht nicht dazu in der Lage, produktive Mitglieder der Gesellschaft zu sein.⁷

Deutschnational vs. jüdische und feministische Emanzipation

Die Konstruktion der Frau und des Juden als „das Andere“ ist in Deutschland eng mit der Entstehung der deutschen Nation verknüpft. Bereits Anfang des 19. Jahrhunderts postulierten männerbündische Gruppierungen wie die „Deutsche Tischgesellschaft“ antifranzösische Deutschnationalismus und Antisemitismus. 1817 übergaben Mitglieder männerbündischer und deutschnationaler Studentenverbindungen auf dem Wartburgfest die Werke aller als „undeutsch“ verunglimpfter AutorInnen den Flammen; ein Ritual, die sich 1933 wiederholen sollte. Gerade das Fin de Siècle, in dem sich gegen jüdische und feministische Emanzipationsbestrebungen zunehmend deutschnationale und männerbündische Strukturen formierten⁸, ist historisch als Ausgangspunkt der Verstrickung von Misogynie, Judenhass und Rassismus zu begreifen. Als Gegenreaktion auf feministische Kämpfe wurde Frauen beispielsweise aufgrund des ihnen zugeschriebenen sogenannten „Geschlechtscharakters“ eine biologische Unfähigkeit zur Partizipation am öffentlichen Leben attestiert: die Frau sei aufgrund ihrer weiblichen Biologie schlicht nicht in der Lage, sich dem kapitalistischen Alltag stellen zu können, viel mehr seien ihr Fürsorglichkeit und mütterliche Hingabe

⁷ Schatz, Holger und Woeldike, Andrea: Freiheit und Wahn deutscher Arbeit. Zur historischen Aktualität einer folgenreichen antisemitischen Projektion, Unrast, Münster 2001

⁸ Hödl, Klaus: Genderkonstruktion im Spannungsfeld von Fremd- und Selbstzuschreibung. Der „verweiblichte Jude“ im diskursiven Spannungsfeld im zentraleuropäischen Fin de Siècle, in: A.G. Gender-Killer (Hg.): Antisemitismus und Geschlecht – Von „maskulinisierten Jüdinnen“, „effeminierten Juden“ und anderen Geschlechterbildern, Unrast, Münster 2005, S.81-101

wesensimmanent.⁹ Weibliche Sexualität, vor allem die Schwarzer Frauen, wurde pathologisiert und mystifiziert: Das Weib müsse unter die Kontrolle patriarchaler Herrschaft gebracht werden, nur so könne es ein gesittetes Leben führen.

Zu einem ähnlichen Zeitpunkt wandelte sich das antijüdische Ressentiment in Deutschland von dem religiös motivierten Antijudaismus zum rassistisch begründeten Antisemitismus. Ließ sich der nicht assimilierte Jude an religiösen Merkmalen wie der Kippa erkennen, musste das „Andere“ nun diskursiv in den jüdischen Körper eingeschrieben werden, um ihn als volksfremd und undeutsch kenntlich zu machen. Während der deutsche Mann sich als standhaft, diszipliniert, aufrecht, wehrhaft und seinem Volke als treuer Diener inszenierte, wurde der Jude als Antipode dessen etabliert: effeminiert, intellektuell, verweichlicht, kosmopolitisch, mit einer devianten Sexualität. In Debatten über den „jüdischen Plattfuß“ wurde ihm zudem die Fähigkeit zum Wehrdienst abgesprochen – in einer durchmilitarisierten Gesellschaft wie der preußischen quasi eine Absage an das Recht auf Teilnahme an der Gesellschaft.¹⁰ Der Hass auf das Weibliche wie auch auf das Jüdische geht immer mit der Konstruktion einer spezifisch deutschen Männlichkeit einher, die sich durch einen Hass auf alles Schwache, Weiche, Zerfließende auszeichnet. Der Kulturwissenschaftler und Geschlechterforscher Klaus Theweleit spricht hier von dem „Fragmentkörper“: einem Typus Mann, der sich von dem „Anderen“ derart bedroht fühlt, dass ihm mit Gewalt bis hin zur Vernichtung begegnet werden muss.¹¹

Deutsche Männlichkeit vs. jüdische Nicht-Männlichkeit

Die im Fin de Siècle angelegte antagonistische Gegenüberstellung deutscher Männlichkeit gegenüber dem Jüdischen wie auch dem Weiblichen findet ihren Höhepunkt in der Veröffentlichung der viel beachteten und breit rezipierten Dissertation des jungen Philosophen Otto Weininger, „Geschlecht und Charakter“¹², in dem er sowohl die Frau als auch den Juden als Gegenbilder zum deutschen Mann zeichnet.

Im Zuge dieses frauen- und judenfeindlichen Diskurses gewann zunehmend die Behauptung, der Feminismus sei eine jüdische „Erfindung“, um das deutsche Volk zu „zersetzen“, Wirkmächtigkeit. Diese Behauptung, die Frauen zudem paternalistisch die Fähigkeit



Die „Dolchstoßlegende“, in der Juden und Kommunisten zugeschrieben wird, die Schuld an der deutschen Niederlage im ersten Weltkrieg zu tragen, trug auch einen erheblichen Bestandteil zu antisemitischen Ressentiments bei.

Quelle: DW.com

9 Hausen, Karin: „Die Polarisierung der „Geschlechtscharaktere“. Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben“, aus: Conze, Werner (Hg.), Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas. Neue Forschungen, Stuttgart 1976, Seiten 363-393

10 Stögner, Karin: Antisemitismus und Sexismus – Historisch-gesellschaftliche Konstellationen, Nomos-Verlag, Baden-Baden 2014

11 Theweleit, Klaus: Männerphantasien Matthes & Seitz, Berlin 2019

12 Günther, Meike: Wider die Natur: Zur Verkörperung antisemitischer Stereotype durch Geschlechterkonstruktionen, in: A.G. Gender-Killer (Hg.): Antisemitismus und Geschlecht. Von „maskulinisierten Jüdinnen“, „effeminierten Juden“ und anderen Geschlechterbildern, Unrast, Münster 2005, S. 102-122

zum politischen Handeln abspricht, wird heute noch wiederholt, vor allem in den Thesen zum „Kulturmarxismus“ und dem oft Hand in Hand damit einhergehend beschworenen „Großen Austausch“.

Zu seinem Höhepunkt gelangte die Verstrickung von Hass auf die Moderne, das Queere, das Weibliche – und somit der Hass auf das Jüdische, dem genau diese Attribute zugeschrieben wurden – im Nationalsozialismus. Die Betonung des „gesunden Körpers“, dem ein „gesunder Geist“ innewohne, der

Im Zuge dieses frauen- und judenfeindlichen Diskurses gewann zunehmend die Behauptung, der Feminismus sei eine jüdische „Erfindung“, um das deutsche Volk zu „zersetzen“, Wirkmächtigkeit. Diese Behauptung, die Frauen zudem paternalistisch die Fähigkeit zum politischen Handeln abspricht, wird heute noch wiederholt, vor allem in den Thesen zum „Kulturmarxismus“ und dem oft Hand in Hand damit einhergehend beschworenen „Großen Austausch“.

„starke Arier“ und die „gebärfreudige Arierin“ waren integrale Bestandteile von NS-Propaganda und Selbstbild; außerdem eine bewusste Abgrenzung gegen den Hedonismus und die Erotik der Zwanziger Jahre. Sowohl der männliche als auch der weibliche Körper wurden zu stellvertretenden Symbolen von Heer, respektive Volk. Hier zeigt sich bereits die intersektionale Verschränkung von misogynen und rassistischen oder antisemitischen Zuschreibungen: Gegenbilder zur deutschen Frau sind die intellektuelle Jüdin oder die hypersexualisierte Romni. Der Kolonialismus, der die brutale Ausbeutung von afrikanischen und asiatischen Ländern rassistisch legitimierte, trug ebenfalls einen nicht unbeträchtlichen Teil zur entmenschlichen Betrachtung nichtweißer Menschen bei; auch dies ging und geht immer mit einer spezifisch kolonialrassistischen Betrachtung von Geschlecht einher. So werden schwarze Frauen weiter-

hin als hypersexuell und triebhaft dargestellt, asiatische Frauen hingegen als unterwürfig und devot. Durch eine mangelnde Aufarbeitung des Nationalsozialismus und ein gesellschaftliches Fortleben von Rassismus, Antisemitismus und Chauvinismus leben diese Bilder bis heute fort.¹³

13 A.G. Gender-Killer: Geschlechterbilder im Nationalsozialismus. Eine Annäherung an den alltäglichen Antisemitismus, in: A.G. Genderkiller (Hg.): Antisemitismus und Geschlecht. Von „maskulinisierten Jüdinnen“, „effeminierten Juden“ und anderen Geschlechterbildern, Unrast, Münster 2005, S. 9-67

Ideologien und Strategien – vom „Großen Austausch“ bis zur Blackpill

Die Ideologie des „Großen Austauschs“

Die momentan wohl populärste rechtsextreme Verschwörungsideologie ist die des „Großen Austauschs“, wahlweise auch „Umvolkung“ oder, wenn es besonders dramatisch klingen soll, „Genozid an den Weißen“ genannt. Der Begriff stammt aus der Feder des französischen Autors und Philosophen Renaud Camus, dessen 2011 publiziertes Werk „Le Grand Remplacement“ in Deutschland im von Götz Kubitschek betriebenen Antaios-Verlag veröffentlicht wurde; Identitären-Chef Martin Sellner lieferte das Vorwort. Camus gibt an, dass technokratische Eliten gezielt eine Migration nach Frankreich steuern würden, um den Bevölkerungsschwund auszugleichen; dies führe zu einem Verlust französischer Kultur und Identität. Die Ideologie des „Großen Austauschs“ vereint Antisemitismus, Antifeminismus, Antikommunismus, Rassismus und Maskulinismus; es ist also kaum verwunderlich, dass sie sich bei der extremen Rechten einer derartigen Beliebtheit erfreut. Diese Ideologie wird von der Identitären Bewegung über Donald Trump bis hin zu → akzelerationistischen Terrorgruppen vertreten.¹⁴ Grob zusammengefasst besagt der „Große Austausch“ folgendes: Die Mitglieder der Frankfurter Schule, die aufgrund ihrer „jüdischen Abstammung“ und ihrer marxistischen Orientierung gezwungen waren vor den Nazis ins Exil zu fliehen, hätten sich nach ihrer Migration in die USA ihr Wissen über Sozialpsychologie und die Kulturindustrie zunutze gemacht, um die Medien sowie den Universitätsbetrieb zu Apparaten kommunistischer Propaganda zu machen. Dies hätte zu einem Erstarken feministischer oder antirassistischer Bewegungen, zur sexuellen Revolution und somit zu einem Zerfall der bürgerlichen Kleinfamilie geführt; eine in Deutschland populäre Chiffre für diese Behauptung ist der Rekurs auf die Studierendenrevolution 1968.

Dass die Frau, deren natürliches Wesen zumindest laut maskulinistischen Ideologien nach der männlichen Führung verlangt,¹⁵ sich feministisch verwirrt geschlechtsfremden Anwendungen wie der intellektuellen und beruflichen Erfüllung statt dem Gebären zukünftiger Krieger fürs Vaterland widme und auch der Mann lieber dem queeren Begehren nachgehe anstatt dem soldatischen Drill, führe also unweigerlich zu einem stetigen Sinken der weißen Geburtenraten. Gleichzeitig würden die beschworenen „Eliten“ aktiv MigrantInnen nach Europa oder in die USA steuern. Die „Eliten“ sind hier nichts anderes als eine aktuellere Chiffre für den „jüdischen Strippenzieher“, wie er bereits in der in den 1920ern veröffentlichten antisemitischen

Dass die Frau, deren natürliches Wesen zumindest laut maskulinistischen Ideologien nach der männlichen Führung verlangt, sich feministisch verwirrt

14 Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft Jena: Neorassismus: Neue Rechte und alte Ideen, Jena 2017; Lauer, Stefan und Jakobson, Daniel: Schneller in den Untergang, Belltower News, 17.01.2020, URL: <https://www.belltower.news/akzelerationismus-schneller-in-den-untergang-94829/>

15 Stögnier, Karin: Antisemitismus und Sexismus – Historisch-gesellschaftliche Konstellationen, Nomos-Verlag, Baden-Baden 2014, S.48

Hetzschrift „Die Protokolle der Weisen von Zion“ kolportiert wurde¹⁶. Vor allem der Holocaust-Überlebende und Philanthrop George Soros ist hier zu einem populären Feindbild der extremen Rechten geworden; sein Name wird in diesen Kontexten regelmäßig stellvertretend verwendet, um „gesteuerte Migration“ anzudeuten.

Durch die kolonialrassistische Herrschaft wurden sowohl Schwarze als auch arabisch/muslimisch gelesene Menschen anhand pseudowissenschaftlicher Zuschreibungen als das „Andere“ markiert; anders als der Jude jedoch nicht als „Geist“- sondern als „Körpermensch“: triebhaft, animalisch und hyperpotent.¹⁷ Diese rassistische Vorstellung von nichtweißer, männlicher Sexualität spielt auch bei der Diskussion um den „Großen Austausch“ eine relevante Rolle und wurde in Deutschland im Rahmen der Debatte um die „Kölner Silvesternacht“ 2015 wieder angeheizt. Einmal in Europa, so wird es schwarzen und arabischen Männern attestiert, würden sie sich an weißen Frauen vergehen und, da gerade Muslime noch nicht Opfer feministischer Indoktrination seien, mehr Kinder zeugen als Weiße. Dies würde letztendlich zu einer Überzahl an Nichtweißen in Europa und mithin zu einem Untergang der europäischen Kultur und weißen Rasse führen. Der weiße Mann könne nicht mehr gegen diese „Invasion“ ankämpfen, schließlich sei er zu verweichlicht und unterdrückt, ein sogenannter → „Cuck“. Diese Ideologie ist selbstverständlich projektiv: vor allem dem Muslim wird ein ihm zugesprochenes patriarchales Geschlechterverhältnis geneidet, das man sich selbst abspricht – ungeachtet der Tatsache, dass Deutschland nach wie vor eine patriarchal strukturierte Gesellschaft ist. Zudem kann durch die imaginierte Bedrohung der Vernichtung der eigenen Rasse das eigene antisemitische und rassistische Vernichtungsdenken als „Notwehr“ legitimiert werden: man ist kein Rechtsterrorist, sondern aufrechter Kämpfer für den Erhalt des eigenen Volkes. Der Attentäter von Christchurch nannte sein Manifest „The Great Replacement“ (zu Deutsch: „Der Große Austausch“). Auch die Attentäter von Pittsburgh, Poway, Halle und Hanau bezogen sich in ihren Terrorakten auf den „Großen Austausch“.¹⁸

Redpill und Blackpill – Ein Blick in den virtuellen Medizinschrank

Die Erkenntnis, dass der „Große Austausch“ durch den Einsatz als faschistischer Soldat verhindert werden müsse, beginnt mit dem Schlucken der sogenannten „Redpill“, eine Referenz auf den Film „Matrix“. In dem Film wird dem Protagonisten Neo eine rote und eine blaue Pille angeboten: schluckt er die rote Pille, erkennt er, dass sein bisheriges Leben eine ihm vorgegaukelte Lüge war, schluckt er die blaue Pille, verbleibt er in glückseliger Ignoranz.

In der virtuellen Welt der Antifeministen spielen die rote und die blaue

16 Davey, Jacob und Ebner, Julia: „The Great Replacement“ – The violent consequences of mainstream extremism, Institute for Strategic Dialogue, London 2019

17 Adamczak, Bini: *décadance naturelle*. rassismus/sexismus/antisemitismus oder die perversen ränder des hegemonialen Körpers, in: Diskus 2/02, URL: http://copyriot.com/diskus/02_02/04.html

18 Hasselbach, Christoph im Interview mit Rathje, Jan: Motiv: Der angebliche „Große Austausch“, Deutsche Welle, 20.02.2020, URL: <https://www.dw.com/de/motiv-der-angebliche-gro%C3%9Fe-austausch/a-52445990>

Pille eine wichtige Rolle, sie werden als Anspielungen häufig verwendet. Das Schlucken der „Roten Pille“ wird mit einem „Aufwachen“ oder einer „Erleuchtung“ gleichgesetzt: während alle anderen, sogenannte „Normies“, noch der Propaganda der Lügenpresse verfallen sind, erkennt der Redpiller die Welt, wie sie wirklich ist: Ein „Feminat“, in dem Frauen den Feminismus als „sexuelle Strategie“ verwenden, um die weißen, heterosexuellen Cis-Männer anhand von falschen Vergewaltigungsbeschuldigungen, Unterhaltsklagen und Gleichstellungsgesetzen zu unterdrücken.

Redpiller sehnen sich zurück ins Patriarchat – erstens, da sie Frauen wie bereits erwähnt als unfähig erachten, ein eigenständiges Leben ohne männliche Führung zu gestalten, zweitens, da sie feministische Errungenschaften als direkten Angriff auf die eigene Person und drittens den Feminismus als Angriff auf die Gesellschaft selbst sehen.

Der Weg zurück in eine strikt patriarchale Weltordnung soll einerseits durch das Befürworten antifeministischer Politik, andererseits auch durch das Umsetzen der konsequenten Abwertung von Frauen im Privaten erreicht werden. Das männliche Idealbild der Redpiller zeichnet einen chauvinistischen Übermann, der alles auch nur ansatzweise Feminine ablehnt und eine harte, emotionslose Männlichkeit anstrebt. Da Frauen nun einmal von Natur aus den dominanten Mann begehren würden, gilt es, einer zu werden um sich so viele Frauen wie möglich untertan zu machen; an eine potenzielle längerfristige Partnerin hat man jedoch eher konservative Ansprüche. Sie hat jung, schlank und attraktiv zu sein, sollte traditionell weiblichen Beschäftigungen nachgehen und eine gute Hausfrau sein, die Anzahl der Sexpartner sollte sich auf weniger als fünf belaufen, und in der Beziehung sollte sie charmant, eine gute ZuhörerIn und Gesprächspartnerin sein, aber die Beziehung frei von „Drama“ und Ansprüchen halten.¹⁹ Die Rollenverteilung in einer „Redpill“-Beziehung stammt, kurz gesagt, direkt aus den fünfziger Jahren.

Die Incel-Community treibt die Ideologie der „Redpill“ auf eine wahnhafte Spitze, die sogenannte „Blackpill“. Ähnlich wie Redpiller vertreten Incels die These, dass Frauen infolge von sexueller Revolution und Feminismus allesamt triebhaft, → hypergam und oberflächlich seien und eigentlich der Führung eines Alpha-Mannes bedürften. Anders als Redpiller, deren Ideologie von ihnen eine maskulinistische Zurichtung und Selbstoptimierung zu diesem Alpha-Mann verlangt, um anschließend als solcher sexuelle und politische Herrschaft über Frauen ausüben zu können, schließen Incels jedoch kategorisch aus, dass ihnen dieser Weg offensteht. Sie gehen davon aus,



Pepe the frog, eine Comicfigur, die von der US-amerikanischen Alt-Right Bewegung vereinnahmt und zunehmend als rassistisches Symbol verwendet wurde, bedient eine Flugabwehrkanone (Flak) mit Redpill. Ursprünglich ein Bild aus dem II. Weltkrieg.

*Quelle: <https://imgflip.com/memetemplate/126702106/>
Pepe-RedPill-Payload-TruthBomb*

¹⁹ Ebner, Julia: Radikalisierungsmaschinen – Wie Extremisten die neuen Technologien nutzen und uns manipulieren, Suhrkamp Nova, Berlin 2019

schlicht zu unattraktiv zu sein, sie hätten die „genetische Lotterie verloren“ und demzufolge ist ihnen der Aufstieg zum Alpha-Mann – im Incel-Jargon „Chad Thundercock“ – gar nicht erst möglich. Für Incels ist die einzig gesellschaftlich relevante Diskriminierungsform der sogenannte „Lookismus“, also die Diskriminierung aufgrund eines unattraktiven Äußeren. Ähnlich obsessiv, wie sich Incels mit dem eigenen Aussehen befassen, beschäftigen sie sich mit Sex, oder eben dem Mangel daran. Da Frauen lediglich attraktive „Chads“ begehren, verweigern sie sich den vermeintlich hässlichen Incels. Ein Leben ohne Sex stellt für Incels jedoch eine immense Ungerechtigkeit dar, da sie die Auffassung vertreten, dass Sex ein Grundrecht wie Nahrung oder Wasser sei. Frauen würden Incels dieses Grundrecht verweigern, da sie wegen ihrer von Grund auf verkommenen Natur lediglich mit Chads schlafen würden. Diese narzisstische Kränkung resultiert in einem bis in den Femizid mündenden Frauenhass. Incels verfassen auf ihren Foren zehntausende Beiträge, in denen sie Gewalt gegen Frauen rechtfertigen und verherrlichen. Der Attentäter von Santa Barbara, der 2014 auf dem Gelände seiner Universität sowohl mit einer Schusswaffe als auch mit seinem Auto Studierende attackierte, veröffentlichte ein knapp 140 Seiten langes Manifest, in dem er seine Taten als „Wiedergutmachung“ dafür, dass Frauen ihm „Liebe und Sex entzogen“ hätten, darstellte. Das Manifest wird in der Incel-Szene einer Bibel gleich rezipiert, der Attentäter als „Heiliger“ bezeichnet. Die auf seinen Initialen basierende Redewendung „to go ER“ ist innerhalb der Incel-Szene eine Chiffre für einen misogynen Terroranschlag.

Was sich „Redpill“ und „Blackpill“ grundsätzlich teilen, ist ihr Frauenbild: Frauen sind die Verkörperung alles denkbar Schlechten. Sie sind dumm, feindselig, böse, oberflächlich und können erst unter männlicher Führung zumindest halbwegs funktionieren, was den maskulinistischen Herrschaftsanspruch legitimiert. Einige Teile der Redpill-Community gestehen Frauen jedoch zumindest eine gewisse Nützlichkeit zu, solange sie sich einer patriarchalen Anspruchshaltung unterwerfen.

Der Frauenhass der Blackpill-Ideologie geht mit einem immensen Selbsthass einher: Incels bezeichnen sich selbst und andere Mitglieder der Community als „Untermenschen“, die unwürdig sind, je Liebe erfahren zu können. Sie machen sämtliche Erlösung ihrer selbst auferlegten Misere vom Zuteilwerden weiblicher Zuneigung und Sex abhängig. Gleichzeitig sprechen sie Frauen jedoch ab, jemals genuin Interesse für einen Incel aufbringen zu können, und so wird jeder Kontakt zu einer Frau automatisch durch die Brille der „Blackpill“ gesehen. Ihr wird eine unweigerlich niederträchtige Motivation attestiert, beispielsweise in Aussagen wie: „Sie kokettiert dir gegenüber nur mit ihren Reizen, um dir zu zeigen, was dir entgeht, Frauen merken, dass du Incel bist.“ Es ist wenig verwunderlich, dass zumindest nach Selbstangaben der Großteil der Incel-Community unter psychischen Krankheiten wie Depressionen leidet.²⁰

20 Kracher, Veronika: Incels. Geschichte, Sprache und Ideologie eines Online-Kults, Ventil, Mainz 2020

Von der narzisstischen Kränkung zum antifeministischen (Online-) Aktivismus

Die Vorstellung, als Mann hätte man ein Anrecht auf weibliche Aufmerksamkeit – sei diese emotional, romantisch oder libidinös – existiert jedoch nicht nur bei Incels und anderen Männerrechtlern, sondern ist Teil der cismännlichen Sozialisation. Laut dem Geschlechterforscher Rolf Pohl ist Männlichkeit in ihrer erfolgreichen Reproduktion immer auf die Bestätigung durch Frauen angewiesen, ist also in gewisser Weise von Frauen abhängig – ein im Patriarchat schwer auszuhaltender Widerspruch.²¹ Zur Strafe müssen Frauen der patriarchalen Herrschaft unterworfen werden, die diese Bestätigung garantiert. Feministische Kämpfe stellen diese Herrschaft in Frage und fordern von Männern ein Umdenken. Diese Kämpfe stoßen jedoch regelmäßig auf vehemente Gegenreaktionen. Die Philosophin Kate Manne argumentiert, dass sich in ihrer Hegemonie bedrohtühlende Männer glauben, Frauen durch Misogynie abstrafen zu müssen, wenn sich Frauen patriarchalen Anforderungen an ihr Geschlecht verweigern. Dies trifft laut Manne zu, wenn Frauen Männern die ihnen vermeintlich zustehende Aufmerksamkeit, Zuneigung, Sexualität oder Liebe nicht zur Verfügung stellen, wenn Frauen männliche Idealvorstellungen an weibliches Aussehen oder Verhalten ignorieren oder wenn sie in männlich konnotierte Räume eindringen – sei es die Videospielbranche oder Politik. Innerhalb dieser Verhältnisse sind Männer es gewohnt, von ihrer patriarchalen Vormachtstellung zu profitieren und demzufolge geneigt, diese Vormachtstellung und die Strukturen, die sie garantieren, zu verteidigen. Ich-schwache Männer, deren Bezug zum eigenen Geschlecht einen großen Teil der Identität und Persönlichkeit ausmacht, empfinden jeden feministischen Kampf darüber hinaus nicht nur als Angriff auf ihre Herrschaft, sondern auf die eigene Person und Identität, der eine antifeministische Gegenposition legitimiert.

21 Pohl, Rolf: Feindbild Frau. Männliche Sexualität, Gewalt und die Abwehr des Weiblichen, Offizin, Hannover 2019

GamerGate

Ein Paradebeispiel für eine derartige Verteidigung männlicher Räume ist das sogenannte GamerGate. 2013 veröffentlichte Videospielentwicklerin Zoë Quinn das Spiel „Depression Quest“, welches durch seinen Bruch mit klassischen, hypermaskulin-martialischen Narrationen und Protagonisten neben positiven Kritiken auch auf starke Ablehnung in Teilen der (männlichen) Gaming-Community stieß. Beflügelt durch einen Blogpost von Quinns Expartner entstand das Gerücht, Quinns damalige angebliche Affäre habe als Gefälligkeit eine positive Rezension über „Depression Quest“ in einem als links geltenden Gaming-Magazin verfasst. Davon befeuert, begannen Teile der Gamer-Szene eine misogyne Mobilisierung gegen Quinn von erschreckendem Ausmaß. Auch die Kulturwissenschaftlerin Anita Sarkeesian, die seit 2013 eine Videoreihe publizierte, in der sie sich kritisch mit Sexismus und Geschlechterrollen in Videospielen befasste, und die feministische Spieleentwicklerin Brianna Wu waren von dem Shitstorm betroffen. Quinn, Wu und Sarkeesian wurden in den Social Media massiv bedroht, ihre Adressen wurden veröffentlicht, sie erhielten Mord- und Vergewaltigungsdrohungen, ihre Veranstaltungen wurden gestört. Die Botschaft war: Wer sich mit uns anlegt, wird bestraft. Dies sollte gleichsam als Warnung an andere Frauen, die es wagen sollten, feministische Kritik an männerdominierten Strukturen zu üben oder diese gar ändern zu wollen, fungieren; sie würde man ähnlich brutal behandeln.

Die antifeministische, antikommunistische und oftmals antisemitische – Sarkeesian wurde explizit als jüdische Frau attackiert – Gamergate-Kampagne ist als der Ursprung der → Alt-Right und ihrer Kampfstrategien im Netz zu begreifen. Wortführer waren mit Milo Yiannopoulos und Stefan Molyneux jene Männer, die wenige Jahre später zu Sprachrohren der Alt-Right aufstiegen. Im Rahmen von Gamergate wurde auch die sogenannte „Memetic Warfare“, also die gezielte politische Einflussnahme (oder: Agitation), als Strategie entwickelt. Rechte Vordenker wie Steve Bannon oder der mit Donald Trump affillierte NATO-Stratege Jeff Giese sprechen offen davon, sich in ihrem Wahlkampf von Gamergate haben inspirieren zu lassen.

Manne, Kate: Down Girl – Die Logik der Misogynie, Suhrkamp, Berlin 2019

Der Opfermythos des unterdrückten Mannes

Was die Gamergate-Trolle, Redpiller und Incels – es gibt in diesen Bereichen auch einige Überschneidungen – eint, ist ihr Glaube, nicht Täter, sondern Opfer zu sein: Feminismus wird als konkreter Angriff auf die eigene männliche Identität und Lebensweise wahrgenommen. Diese narzisstische Kränkung kann in virtuellen Echokammern, in denen man sich mit anderen gekränkten Männern austauschen kann, Verstärkung finden.

So werden Räume toxischer Männlichkeit geschaffen, in denen sich User gegenseitig in ihren misogynen Ressentiments, ihrem Antifeminismus und in ihrem Opferdenken bestätigen: Männlichkeit politisiert sich. Diese sind oftmals der Ort von Radikalisierung: die eigene, persönliche Empörung wird von bereits aktiven Frauenfeinden aufgegriffen und verstärkt. In diesen misogynen, männerbündischen Online-Sphären werden Frauen dehumanisiert, Gewalt gegen Frauen wird verharmlosend zum Witz erklärt oder gar zelebriert, und User werden gezielt zu Shitstorms motiviert.

So werden Räume toxischer Männlichkeit geschaffen, in denen sich User gegenseitig in ihren misogynen Ressentiments, ihrem Antifeminismus und in ihrem Opferdenken bestätigen: Männlichkeit politisiert sich.

Im Folgenden sollen einige dieser Onlineplattformen genauer betrachtet werden. Was sind relevante Foren und wie findet die hegemoniale Vorstellung von Geschlechtlichkeit dort Ausdruck? Der kommende Teil der Studie wird dies anhand einer Übersicht über die populärsten Plattformen und die dort verwendeten Begriffe, Memes und Rhetorik sowie die sich dahinter offenbarende Ideologie aufzeigen.

Imageboards zwischen Holocaustleugnung und Frauenhass

4chan

Wer die Startseite des Imageboards 4chan aufruft, sieht als erstes prominent platzierte Werbung mit überwiegend sexistischen, pornografischen Inhalten. Dies gibt einen Vorgeschmack auf die Grundstimmung gegenüber Frauen im Forum.

Das Imageboard 4chan wurde 2003 als Forum primär für Anime- und Videospielkultur gegründet und hat sich von einer Geburtswiege für niedliche Memes wie die „Lolcats“ zu einer Brutstätte der Alt-Right entwickelt. Das

Praktisch bedeutet „freie Meinungsäußerung“ auf 4chan allerdings: das N-Wort sagen, den Holocaust leugnen, Witze über Menschen mit Behinderung machen, Vergewaltigung legitimieren.

Board, das von seinen NutzerInnen keine Form der Registrierung verlangt, bezeichnet sich als eine Bastion der „freien Meinungsäußerung“, in der die User sich ohne Angst vor Zensur in zahlreichen Unterforen über alle erdenklichen Themen unterhalten können, seien es Kochrezepte, Wandern oder Sexspielzeuge. Praktisch bedeutet „freie Meinungsäußerung“ auf 4chan allerdings: das N-Wort sagen, den Holocaust leugnen, Witze über Menschen mit Behinderung machen, Vergewaltigung legitimieren.²² 4chan-User sind stolz auf ihren „schwarzen Humor“, der darauf angelegt ist, „Normies“ – also alle, die sich außerhalb dieser eigenwilligen Online-Sphäre aufhalten – zu „triggern“.

Die Kulturwissenschaftlerin Angela Nagle beschreibt das Verhalten auf dem Imageboard als „moralische Grenzüberschreitung“, man würde ganz bewusst gesellschaftliche Normen verletzen und sich an den Schockreaktionen der bürgerlichen Gesellschaft weiden. Man würde das alles jedoch nicht ernst meinen, beteuern die User immer wieder, der Sexismus, Rassismus oder Antisemitismus sei „just for the lulz“. Laut einer Studie der Universität von Manitoba steckt hinter Trolling jedoch primär Sadismus: Sowohl Trolle als auch Sadisten erfreuten sich am Leid anderer. Trolle hätten sich den virtuellen Raum als Spielplatz auserkoren, um anderen, in der Regel Marginalisierten oder linkspolitischen Aktivist:innen, zu schaden.²³ Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, Zynismus und emotionale Kälte sind auf Imageboards wie 4chan die etablierte Form des Umgangs miteinander. Der Hass und die Menschenfeindlichkeit trifft jedoch nicht nur die „Außengruppe“, sondern richtet sich auch gegeneinander. Emotionale Verbundenheit oder den Ausdruck genuiner Gefühlsregungen findet man selten, allem muss mit einer ironischen und zynischen Distanz begegnet werden – auch den anderen Usern des Forums, die sich selbst und andere als „Anon“ (für „anonymous“) oder auch häufig als „fag“ (pejorativ für „Schwuler“) titulieren.

²² Nagle, Angela: Die digitale Gegenrevolution – Online-Kulturkämpfe der Neuen Rechten von 4chan und Tumblr bis zur Alt-Right und Trump, transcript, Bielefeld 2018

²³ Neiwert, David: Alt-America – The rise of the radical right in the age of Trump, Verso Books, New York 2017

4chan, das eher als anarchistisches „Jungszimmer“ denn als Forum für Neonazis begann, entwickelte sich im Laufe des Wahlkampfes von Donald Trump zur virtuellen Bastion seiner Anhänger. Hierbei tat sich vor allem das Unterforum /pol/, kurz für „politically incorrect“ hervor, das sich ganz besonders durch Menschenverachtung, Rassismus und Antisemitismus auszeichnet und inzwischen de facto ein Board für Neonazis und weiße Supremacists darstellt. Auf /pol/ aktive Mitglieder arbeiteten gezielt daran, Tenor und Ideologie ihres Unterforums auf der ganzen Seite zu verbreiten – mit Erfolg.²⁴ Die Tendenz zur Menschenverachtung der Userbasis drückte sich bereits zuvor schon in ihrem Umgang mit Frauen aus. Anfang 2013 riefen User (die in der Regel jungen, weiblichen) Fans des Popsängers Justin Bieber dazu auf, sich selbst zu verletzen. Auch die GamerGate-Kampagne ging maßgeblich von 4chan aus. Dies macht deutlich: Frauenhass und Hass auf andere Minderheiten gehen regelmäßig Hand in Hand.

Die von 4chan so viel gepriesene „freie Meinungsäußerung“ entlarvt sich recht schnell als Lüge, die man vor der eigenen Community aufrechterhält, um die eigene Menschenfeindlichkeit zu legitimieren. Denn durch den Rassismus, die Frauenfeindlichkeit, den Antisemitismus, den Antiziganismus und die LGBTIQ-Feindlichkeit werden Marginalisierte oder Menschen, die auch nur ansatzweise Empathie mit diesen Minderheiten oder Schwächeren zeigen, konsequent aus dieser Online-Sphäre hinausgeekelt.

Die Omnipräsenz pornographischer Frauendarstellungen und mehrere pornographische Unterforen reproduzieren (oder: normalisieren) objektifizierende Frauenbilder. Das 4chan-Board /r9k/ war unter anderem Ursprung der heutigen Incel-Community, und über das Board /k/, das Waffen gewidmet ist, haben sich die rechtsextremen Milizen der → „Boogaloo Boys“ formiert.

Trotzdem ist 4chan insgesamt kein reines rechtsextremes Forum. Neben Nazi-Postings finden sich zahlreiche selbstironische Beiträge, Postings zu Alltagsgeschehen oder harmloses, anarchisch-infantiles → „Shitposting“. Dennoch handelt es sich um einen Ort, an dem gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit selten widersprochen wird und wo faschistisches Denken eine legitime Meinung darstellt.

8kun – noch radikaler

Eine noch radikalere Variante als 4chan stellt das Imageboard 8kun dar, das 2013 von Frederick Brennan als Reaktion auf eine zunehmende Popularisierung von 4chan gegründet wurde. Nachdem im Jahr 2019 die Attentäter des antisemitischen Anschlags auf die Synagoge in Poway, Kalifornien, des rassistischen Anschlags auf die Moschee in Christchurch, Neuseeland, und des Attentats auf ein Einkaufszentrum in El Paso, Texas, jeweils Livestreams und Manifeste auf 8chan veröffentlicht hatten, wurde das Forum

²⁴ Arthur, Rob: The man who helped turn 4chan into the internet's racist engine, VICE Magazine, 2.11.2020, URL: <https://www.vice.com/en/article/m7aap8/the-man-who-helped-turn-4chan-into-the-internets-racist-engine>

kurzfristig gelöscht, ist jedoch inzwischen unter dem Namen 8kun wieder online. Brennan selbst hat sich inzwischen von dem Board distanziert und versucht sogar aktiv, den Nachfolger 8kun aus dem Netz nehmen zu lassen. Während 4chan nicht ausschließlich rechtsextrem ist, kann man bei 8kun zweifellos von einem Neonazi-Forum sprechen. Auch die QAnon-Verschwörungsideologie, die in Deutschland zunehmend an Popularität gewinnt, hat ihre Plattform auf 8kun.

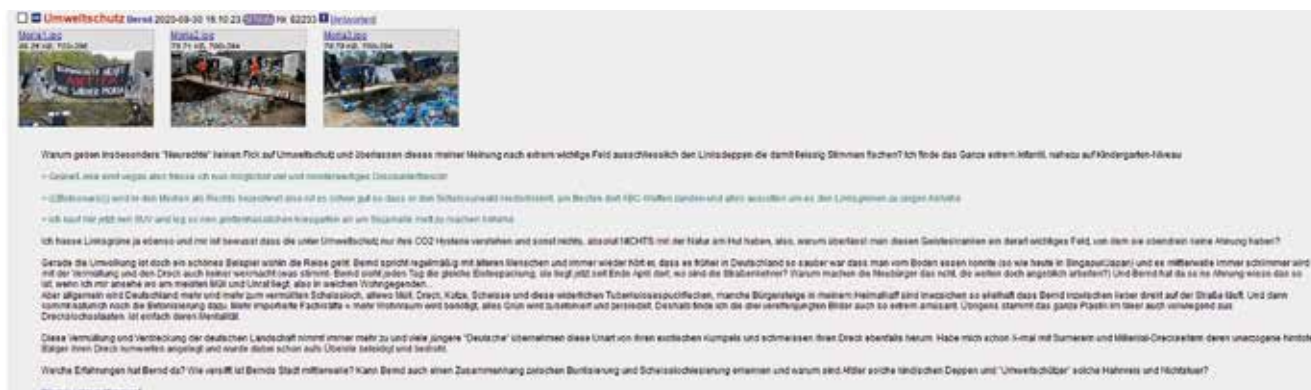
Kohlchan – die deutsche Variante

Die deutsche Variante des Boards lautet „Kohlchan“, der Vorgänger „Krautchan“ war von 2007 bis 2018 aktiv. Kohlchan wurde lediglich zwei Tage, nachdem Krautchan offline ging, ins Leben gerufen. Schon die Titelseite lässt keine Zweifel offen, welche Inhalte auf der Seite vertreten werden:

Auf Kohlchan wird der komplette Jargon englischsprachiger Imageboards eins zu eins ins Deutsche übersetzt, was stellenweise ins Absurde abdriftet. „Thread“ wird mit „Faden“ bezeichnet, ein „Poster“ wird „Pfostierer“ genannt, sexuell attraktive Menschen sind „tubar“, was sich von dem englischen „doable“ ableitet, Masturbation wird als „Fappierung“ bezeichnet, die User nennen sich selbst gegenseitig „Bernd“ anstatt Anon, User sprechen konsequent von sich selbst in der dritten Person. Da es sich um ein deutschsprachiges Board handelt, beziehen sich die geführten Debatten primär auf den deutschsprachigen Raum. Es dauert nicht lange, bis sich eine deutschnationale Ideologie anderweitig bemerkbar macht und man auf rechtsextremistische Inhalte stößt. Gerade das politischen Themen gewidmete Unterforum /pol/ ist, ähnlich wie das englischsprachige Äquivalent, ein Tummelplatz für faschistische Positionen wie die des „Großen Austauschs“.



Die Titelseite des Imageboards Kohlchan. Man sieht bereits das Kokettieren mit und Verharmlosen von nationalsozialistischen Symbolen. Quelle: Screenshot Kohlchan



Ein User nutzt die Debatte um Umweltverschmutzung, um beiläufig die „Umwolkung“ zu erwähnen und rassistische, als auch generell rechtsextreme Narrative zu artikulieren. Quelle: Screenshot Kohlchan

Der Begriff für Frauen lautet „Mulle“, und das auf dem Imageboard vertretene Frauenbild unterscheidet sich in keiner Weise von dem in der restlichen → Manosphere kolportierten: Frauen müssen „geführt“ werden, sind „hinterlistige Schlangen“, „dumm oder aufmerksamkeitsstüchtig“. Ähnlich wie bei den englischsprachigen Äquivalenten haben Frauen, so der Tenor auf Kohlchan, zwei Funktionen: entweder dienen sie als Masturbationsvorlage, was sich auch in zahlreichen Bildern oder Pornographie gewidmeten Unterforen ausdrückt, oder sie sind ein Feindbild.

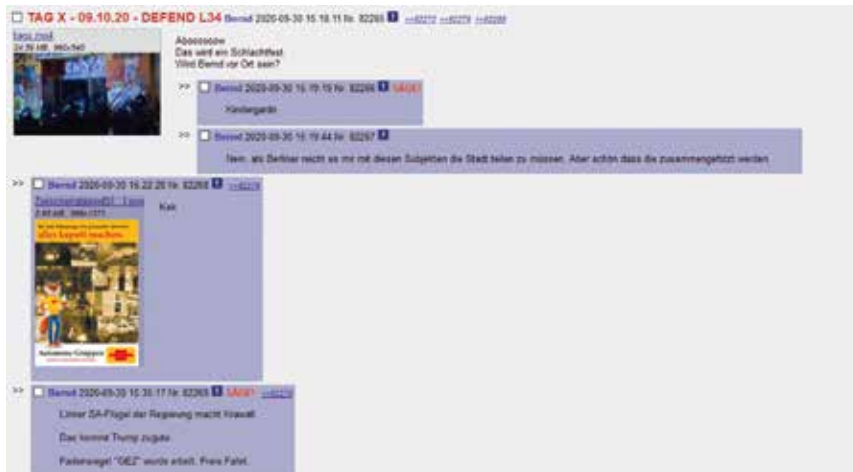
Auf dem Unterforum „Busfahren“ tauschen sich User über Sex- und Beziehungsfragen aus, stellenweise werden auch Bilder von Partnerinnen ausgetauscht – ob mit oder ohne deren Wissen und Konsens, ist nicht bekannt. Gerade dieses Forum gibt, alleine schon durch die verwendete Sprache, einen tiefen Einblick in den Umgang der User mit Frauen, von denen man



Die Art und Weise, wie die User über Frauen schreiben, liefert Einblicke in ihr sexistisches Frauenbild. Frauen werden primär als Sexualobjekte abgewertet, die manipuliert und erobert werden müssten. Quelle: Screenshot Kohlchan

als „Beute“ spricht, die es durch Manipulationstechniken zu erlegen gilt.

Vor allem politisch linken Frauen und queeren Menschen wird eine sich bis hin zu Gewalt- und Vernichtungsfantasien reichende Verachtung entgegengebracht. Regelmäßig finden sich Kommentare zu Aktivistinnen, Politikerinnen oder Autorinnen, deren Fotos auf der Seite veröffentlicht und mit gehässigen Kommentaren versehen werden. Stellenweise wird sogar dazu motiviert, Straftaten zu begehen.



Kohlchan-User glorifizieren Gewalt gegen die Bewohner:innen des queerfeministischen Hausprojekts „Liebig 34“ im Berliner Bezirk Friedrichshain, das im Februar 2021 geräumt wurde.

Quelle: Screenshot Kohlchan

Falls sich doch einmal eine Frau in das Forum verirrt, wird ihr durch Beleidigung, Angriffe und pathologisierende Zuschreibungen, stellenweise sogar die Aufforderung zum Suizid, nahegelegt, dass sie auf der Seite absolut nichts verloren hat.



In seltenen Fällen gibt sich eine Frau auf dem Imageboard als solche zu erkennen. Hier schreibt eine Userin über ihre Probleme, einen Partner zu finden. Trotz eines aufmunternden Kommentars ist der Großteil der Antworten abwertend und sexistisch.

Quelle: Screenshot Kohlchan

Das sämtliche Imageboards vereinende Feindbild ist die imaginierte Bedrohung durch Zensur und „politische Korrektheit“. Da sich die User primär über die Abwertung von Frauen, Juden, People of Color oder queeren Menschen selbst narzisstisch überheben, wird jede Kritik an dieser gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit als Angriff auf diese Möglichkeit zur Selbstüberhöhung wie auch das weiße und männliche Kollektiv, mit dem man sich identifiziert, und so letztendlich auf die eigene Person betrachtet und muss durch Abwertung und (virtuelle) Gewalt bestraft werden.²⁵ Da „Political Correctness“ links und feministisch konnotiert ist, steht auch fest, dass der Feind, von dem diese vermeintliche Bedrohung ausgeht, links steht.

Es ist schwer, eine konkrete Aussage über Mitgliederzahlen zu treffen, da die Imageboards keine Registrierung verlangen und die User anonym sind.

Incel-Foren

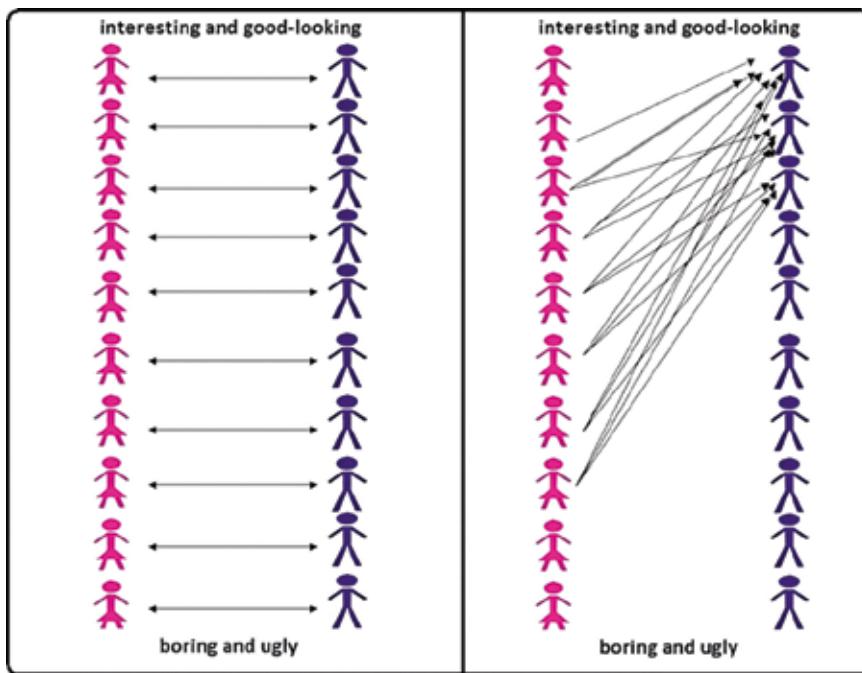
Die Incel-Community ist vor allem auf den Foren incels.co (ca. 12.200 Mitglieder), lookism.net (ca. 13.800 Mitglieder), incels.net (ca. 4.000 Mitglieder) und looksmax.me (ca. 7.100 Mitglieder) unterwegs; es gibt jedoch selbstverständlich Doppelmitgliedschaften. Einst wichtige Anlaufstelle für Incels war das Forum „Reddit“, das jedoch seit einigen Monaten aktiv gegen extrem rechte Communities auf der Seite vorgeht und radikale Incel-Subreddits konsequent löscht. Das große Incel-Subreddit r/incels konnte 40.000 Mitglieder verzeichnen, der Nachfolger r/braincels knapp 17.000. Ein weniger radikales Subreddit, auf dem sich zumindest keine Glorifizierung frauenfeindlicher Gewalt finden lässt, ist r/incelswithouthate mit knapp 27.000 Mitgliedern. Außerdem existiert das Subreddit r/blackpillscience mit 13.200 Mitgliedern, auf dem Incels ihre Ideologie pseudowissenschaftlich zu legitimieren versuchen. Mit der → Alt-Tech-Plattform „Ruqqus“, die Ende 2019 etabliert wurde und infolge der antirassistischen Policies auf Reddit zunehmend Zulauf von empörten Reddit-Usern erhielt, die in antirassistischen Maßnahmen ihr Recht auf als „Meinungsäußerung“ verklärten Menschenhass bedroht sahen, entstand eine weitere Incel-Plattform. Das Incel-Unterforum verzeichnet ungefähr 800 Mitglieder und bezeichnet sich als eine „Gilde für entrechtete Männer [sic] die von der Dekadenz der industrialisierten westlichen Welt fallen gelassen wurden. Incels sind Männer [sic] die unter der Rangordnung von Sozialdarwinismus und Evolution stehen – Männer, die unter den Konsequenzen von Gynozentrismus leiden.“²⁶

Das Selbstbild von Incels

Wie bereits erörtert betrachten Incels sich als Opfer einer von Frauen beherrschten, dekadenten Gesellschaft, die ausschließlich von dem Begehren nach der Fortpflanzung mit genetisch überlegenen, also: möglichst attraktiven Partnern gesteuert ist. Grob unterteilen lässt sich die Incel-Community in die „Looksmaxxing“-Szene und die „Truecels“. „Looksmaxxer“ versuchen anhand von Sport, Mode oder plastischer Chirurgie, ihrem

25 Kaiser, Susanne: Politische Männlichkeit. Wie Incels, Fundamentalisten und Autoritäre für das Patriarchat mobilmache, Suhramp, Berlin 2020

26 <https://donotlink.it/YWBLvg>



Diese Grafik zeigt auf, wie sich nach Incel-Vorstellung die „Verfügbarkeit“ von Frauen über die letzten Jahrzehnte geändert hat. Hatte man in den 1950ern auch als wenig attraktiver Mann die Chance auf eine Partnerin, teilen inzwischen die attraktivsten aller Männer sämtliche Frauen unter sich auf. Quelle: Screenshot lookism.net

vermeintlich unattraktiven Äußeren zu entkommen und so in einer vermeintlich von Attraktivität und Sexualität beherrschten Welt erfolgreich zu werden. „Truecels“ verlachen dies als verlorene Liebesmüh und ergehen sich in einem als ausweglos gezeichneten Elend, an dem selbstverständlich Feminismus und die sexuelle Revolution Schuld tragen. Einst sei die Welt nach dem Prinzip des „Looksmatching“ aufgebaut gewesen: Incels teilen, ähnlich wie Pick-Up-Artists, Menschen in „Attraktivitätslevel“ von eins bis zehn ein, und früher sei einem Mann eine Partnerin seines „Levels“ garantiert gewesen. Der Feminismus hätte Frauen vermittelt, dass sie das Anrecht auf eine freie Partnerwahl hätten, weshalb sich alle Frauen ausschließlich auf attraktive Männer fokussieren würden. Chads würden, so Incels, gerade einmal 20 Prozent der männlichen Bevölkerung ausmachen, hätten jedoch die sexuelle Verfügung über sämtliche Frauen. Somit blieben keine Frauen mehr für die einsamen Incels übrig. Also wird auch hier – der als „jüdische Erfindung“ imaginierte – Feminismus für die „Degeneration“ der Frau verantwortlich gemacht, deren naturgegebener Platz jedoch an der Seite des Partners ist.

Das Frauenbild in Incel-Communities

Frauen sind in der Vorstellung von Incels die Verkörperung alles denkbar Schlechten. Frauen, werden als „Femoids“ (Female Humanoids), „Toilets“ oder „Hole“ (Loch) dehumanisiert und konsequent mit dem Pronomen „it“, also „es“, adressiert. Ein anderer Begriff für Frauen, die in attraktive „Stacys“ und durchschnittliche „Beckys“ unterteilt werden, lautet „Roastie“, da die Labien sexuell aktiver Frauen Roastbeef ähneln würden. In der Vorstellung von Incels verbringt eine jede Frau ihre Adoleszenz und das Erwachsenenalter damit, das „Schwanzkarussell“ zu reiten und Sex mit möglichst vielen „Chads“ zu haben, bis sie ihren „sexuellen Marktwert“ aufgegeben und

„die Wand“ erreicht hat, also „verbraucht“ ist.²⁷ Diese projektive Betrachtung weiblicher Sexualität ist nicht überraschend: Man schreibt Frauen ein ausschweifendes Sexleben zu, weil man selbst keines hat, und legitimiert so das eigene Opferdenken und den daraus resultierenden Frauenhass. Sexuell aktive Frauen gelten als schmutzig und degeneriert. Die ideale Partnerin für den Incel ist hingegen jungfräulich, unterwürfig, mädchenhaft und minderjährig.

Frauenhass geht oftmals mit LGBTIQ-Feindlichkeit einher, auch bei Incels. Weibliche Homosexualität wird nicht anerkannt, da lesbische Frauen lediglich mit anderen Frauen schlafen würden, um die Aufmerksamkeit von Chads zu erregen, oder, falls sie zu unattraktiv sind, um einen Ersatz für den Chad zu finden. Letztendlich sei jedoch auch eine lesbische Frau de facto „chadsexual“.²⁸ Männliche Homosexualität, die immer als ausschweifend beschrieben wird, ist laut Incels ausschließlich eine Notlösung für Männer, die keinen „Zugang“ zu Frauen hätten; gleichzeitig wird queeren Menschen eine Anfälligkeit zu psychischen Krankheiten attestiert²⁹. Transgeschlechtliche Frauen werden mit dem transmisogynen Narrativ, sie seien eigentlich „verkleidete Männer“, die entweder versuchen würden, das Leben im „einfachen Modus“ zu erfahren oder in Frauenräume einzudringen, beschrieben.³⁰

Frauenfeindliche Gewalt und Terror

Das Leid von Frauen gilt Incels als sogenanntes „Lifefuel“, also: „Lebenselixier“. Unter der gleichnamigen Threadkategorie erfreuen sie sich beispielsweise an dem Anstieg häuslicher Gewalt während der Corona-Pandemie³¹, dem Tod der feministischen US-amerikanischen Richterinnen Ruth Bader Ginsburg³² oder daran, dass eine antirassistische Demonstrantin Opfer von Polizeigewalt wird³³. Incels betrachten ihre sadistische Schadenfreude als legitime Wiedergutmachung für das erfahrene „Leid“, keinen Sex zu haben. Stellenweise scheuen sie selbst auch nicht davor zurück, frauenfeindliche Straftaten zu begehen. Diese können sich beispielsweise im → Doxxing von Frauen³⁴ artikulieren oder in sexuellen Übergriffen.³⁵ Vergewaltigung wird entweder heruntergespielt, glorifiziert³⁶ oder als legitime Form betrachtet, an Sex zu kommen: einige Incels um den wegen Grooming und der Entführung einer Zwölfjährigen inhaftierten antifeministischen Aktivisten und

27 <https://donotlink.it/13rJKp> oder <https://donotlink.it/ML43B1>

28 <https://incels.wiki/w/Chadsexual>

29 <https://incels.wiki/w/Homosexuality>, https://incels.wiki/w/Homocel_hypothesis

30 https://incels.wiki/w/Trans-vestigiality_hypothesis

31 <https://incels.co/threads/daily-coronachan-lifefuel-police-see-rise-in-domestic-violence-calls-amid-coronavirus-lockdown.192519/>

32 <https://incels.co/threads/wave-of-suicidal-women-posting-on-r-suicidewatch-over-rbgs-death.243129/>

33 <https://incels.co/threads/stupidfoi-i-know-got-beaten-by-thepigs.225810/>

34 <https://incels.co/threads/based-ince-doxxed-the-14-yo-ithole.215630/>

35 <https://incels.co/threads/i-went-into-a-night-club-late-at-night-and-groped-like-20-30-women.160705/>

36 <https://looksmx.me/threads/post-women-getting-beat-raped-and->

Sexualstraftäter Nathan Larson³⁷ bezeichnen sich selbst als „Rapecel“ und schrecken auch vor der Vergewaltigung von Kindern nicht zurück. Sie stellen jedoch glücklicherweise eine Minderheit dar und werden von großen Teilen der Community sogar abgelehnt.³⁸ Eine weitere Strategie ist das „Chadfishing“: Incels geben sich auf Dating-Apps wie Tinder als attraktive Männer aus, um in Kontakt mit Frauen zu treten. Im Laufe eines Online-Flirts werden Frauen nach Nacktbildern gefragt und die Opfer anschließend damit erpresst.³⁹ Auf einem inzwischen gelöschten Subreddit mit dazugehörigem Server auf der Chatplattform „Discord“ haben Incels außerdem die Bilder ihrer Opfer ausgetauscht. Stellenweise vereinbaren Incels Dates mit ihren Opfern, um diese dann vor laufender Kamera zu demütigen und diese Videos anschließend online zu veröffentlichen.

Ihren Gipfel findet Incel-Gewalt im Femizid: im Februar 2020 wurde in Toronto eine Sexarbeiterin von einem Incel ermordet, im Juni 2020 versuchte ein Incel in Virginia, ein Bombenattentat zu verüben, scheiterte jedoch. Auf dem ehemaligen Incel-Forum „Truecels.org“ gab es ein Board namens „Hall of Heroes“, auf dem Incels den „Helden“ ihrer Bewegung huldigen konnten. Generell zeigt sich eine große Begeisterung und Faszination für Massenmörder und Terroristen.⁴⁰

Deutschsprachige Incels

Die Incel-Szene ist zwar recht international und die Sprache in den Foren ist Englisch, jedoch gibt es einige nennenswerte deutsche Incels. Einer der Moderatoren des Forums „lookism.net“ ist Deutscher, laut einer Recherche für das VICE Magazin findet sich dort auch eine recht große deutschsprachige Userbase.⁴¹ Der Incel-YouTuber „Saint“ Hamudi Ebalz ist ebenfalls Deutscher; er hatte mehrere Videos über das Leiden von Männern und die Oberflächlichkeit von Frauen auf YouTube und

der „alternativen“ Videoplattform Bitchute veröffentlicht. Nach einem im September 2020 veröffentlichten Video, in dem Ebalz angibt verfolgt zu werden, scheint er untergetaucht. Es gibt auf Twitter und YouTube eine kleine deutschsprachige Incel-Szene, und auch auf dem Imageboard Kohlchan finden sich regelmäßig Incel-Postings. Kurz – man sollte die Gefahr durch die Incel-Community in Deutschland nicht unterschätzen.

Auch wenn Incels mitnichten eine rein weiße Community sind – laut einer im März 2020 auf dem Forum incels.co geführten Umfrage sind lediglich 55 Prozent der Mitglieder weiß – sind vor allem Rassismus gegen Schwarze und Antisemitismus in der Community virulent. Rassistische und antisemitische Gewalt wird in der Regel verharmlost oder relativiert: Incels hätten es beispielsweise schlechter als Schwarze während der Sklaverei oder Juden während des Holocaust. Häufig stößt man auch auf antisemitische Verschwörungsideologien. Zum Beispiel wird das antisemitische Klischee des „Juden als Zuhälter“ neu aufgelegt, indem Incels behaupten, dass Juden die treibende Kraft hinter Pornographie seien, um sexlose junge Männer an die Rechner zu fesseln und durch Pornosucht davon abzuhalten, gegen die Ungerechtigkeit der Sexlosigkeit zu rebellieren.⁴²

37 Flores, Jessica: Former Virginia congressional candidate arrested for 'extremely disturbing' plan to kidnap 12-year-old girl, police say, USA Today, 20.12.2020, URL: <https://eu.usatoday.com/story/news/nation/2020/12/20/nathan-larson-congressional-candidate-arrested-kidnapping-virginia-california/3985536001/>

38 <https://rapey.su/threads/from-now-on-only-rapecels-and-pedocels-are-allowed-on-this-site.1220/>

39 <https://incels.co/threads/a-guide-to-getting-nudes-through-chadfish.161252/>

40 Kracher, Veronika: Im Krieg gegen Frauen – Incels verlagern ihren Selbsthass auf andere, in: Baeck, Jean-Philipp und Speit, Andreas: Rechte Egoshooter, Ch. Links, Berlin 2020, S.67-85

41 Eberle, Max: Auf Lookism.net beleidigen Männer sich gegenseitig für ihr Aussehen, VICE Deutschland, 05.06.2020, URL: <https://www.vice.com/de/article/wxq5b9/incels-auf-lookismnet-beleidigen-manner-sich-gegenseitig-fuer-ihr-aussehen>

42 <https://incels.co/threads/the-other-name-of-jews-is-porn.240989/>

Chads, Soyjacks und Tradwives: Memetische Darstellungen von Gender in antifeministischen und rechtsextremen Foren

Kurz zusammengefasst: Incels sind mitnichten bemitleidenswerte, harmlose junge Männer, die daran scheitern, Beziehungen zu führen, sondern gefährliche Frauenfeinde, Antisemiten und Rassisten.

Ein wichtiges Instrument rechtsextremer Onlinepropaganda ist die sogenannte „Memetic Warfare“, also die politische Agitation anhand von Memes.

Damit Memes politische Inhalte vermitteln können, müssen sie als Medium zur Identifikation einladen: Der Betrachter soll sich mit dem Dargestellten identifizieren können. Dies kann auch dazu führen, dass Memes zu erkennen Zugehörigkeit zu einem Kollektiv ausdrückt – man selbst versteht Memes, die „Normies“ verschlossen bleiben, und kann sich so der „In-Group“ zugehörig und der unwissenden „Out-Group“ überlegen fühlen. Die Art der Vermittlung über Memes funktioniert auf einer humoristischen Ebene. Die Linguistin Janet Holmes erläutert, dass Humor auf zwei Ebenen wirken kann: entweder ist er repressiv und „disziplinierend“ und reproduziert Machtverhältnisse – tritt also nach unten – oder er stellt als „rebellischer“ Humor Machtverhältnisse in Frage und belustigt sich über die Herrschenden. Ausgehend von Holmes argumentiert der Sozialwissenschaftler Michael Billig, dass auch Humor, der sich selbst als rebellisch inszeniert, eigentlich Unterdrückungsmechanismen perpetuiert.⁴³ Bei einer Bewegung wie der Alt-Right, die das Narrativ einer vom „linksgrünen Mainstream“ unterdrückten Minderheit bedienen will, darf genau diese Intention der Selbstdarstellung nicht vergessen werden. Außerdem wird durch das Lachen über einen Gegenstand eine gewisse Distanz zu ihm aufgebaut, die eine emotionale Annäherung, welche für eine empathische

Der Begriff „Meme“ stammt aus Richard Dawkins 1976 veröffentlichten Buch *Das egoistische Gen* und beschreibt einen kulturellen Code, der sich, einem Gen ähnlich, entwickelt, verbreitet, und auch verändert. Inzwischen wird der Begriff „Meme“, nicht zu Unrecht, weitestgehend mit Internetphänomenen assoziiert. Die Kulturwissenschaftlerin Limor Shiftman beschreibt ein Meme in ihrer Arbeit *„Memes in Digital Culture“* als „(a) eine Gruppe digitaler Begriffe, die gemeinsame Charakteristika in Inhalt, Form, [sic] und/oder Standpunkt teilen, die (b) im Bewusstsein auf andere Memes geschaffen wurden, und die (c) im Internet von vielen User:innen verbreitet, imitiert oder transformiert wurden“. Memes sind zu einem integralen Bestandteil der modernen Kommunikation geworden, zu einem Code, der mittels eines Bildes über das Bild hinausgehende Inhalte und Botschaften vermitteln kann. Dies macht sie zu einem nicht zu unterschätzenden Werkzeug im politischen Kampf, da sie politische Inhalte schnell und widerspruchsfrei vermitteln können.

Shiftman, Limor: Memes in Digital Culture, MIT Press, Cambridge 2014, S.41, übersetzt von Veronika Kracher

⁴³ Billig, Michael: *Billig, Michael: Laughter and Ridicule: Towards a Social Critique of Humour*, Sage Publications, London 2005

Betrachtungsweise von zwingender Notwendigkeit ist, verhindert. Das Lachen über einen Witz über häusliche Gewalt verhindert also eine emotionale Beschäftigung mit Gewalt gegen Frauen: Frauen, die Opfer von Gewalt werden, verkommen zu einer bloßen Pointe und werden dementsprechend dehumanisiert. Bei der Alt-Right, die permanent mit ironischer Distanz kokettiert, spielt die Vermittlung von Inhalten über Memes also eine nicht zu unterschätzende Rolle. Da gerade eine weiß-männliche Identitätspolitik und Antifeminismus eine tragende Rolle bei der rechten Identitätsfindung spielen, werden über Memes regelmäßig alte Geschlechterstereotype im neuen Gewand reproduziert. Die gängigsten geschlechtsspezifisch verwendeten Memes der Alt-Right sollen im Folgenden dargelegt und analysiert werden. Es muss jedoch festgehalten werden, dass hier dargestellte Memes keinesfalls an sich Ausdruck rechtsextremer Ideologie sind. Memes sind extrem transformativ und abhängig von äußeren Kontexten, und zudem ist es eine in den virtuellen „Kulturkriegen“ gängige Praxis, Memes des politischen Gegners subversiv zu unterwandern und in antifaschistische oder feministische Kontexte zu setzen.



Dieses selbstironische Meme stellt die Unterschiede zwischen dem jungfräulichen Incel und dem hyperpotenten Chad dar.

Quelle: Screenshot knowyourmeme.com



Dieses Meme stellt die Terroristen von Christchurch, Poway und El Paso als Chads, also als Paradebeispiele für Hypermaskulinität dar. Die Botschaft lautet: Der Terrorakt macht dich zu einem „echten Mann“.¹

Quelle: opendemocracy.net

1 Dearden, Lizzie: Revered as a saint by online extremists, how Christchurch shooter inspired copycat terrorists around the world, The Independent, 24.08.2019, URL: <https://www.independent.co.uk/news/world/australasia/brenton-tarrant-christchurch-shooter-attack-el-paso-norway-poway-a9076926.html>



Dieses Meme zeigt den zweifach wegen Mord angeklagten Rechtsextremisten Kyle Rittenhouse als „Chad“ und eines seiner Opfer als antisemitisch dargestellte Karikatur und demzufolge als Rittenhouse unterlegen dar.

Quelle: knowyourmeme.com.

Virgin vs. Chad

Bei dem „Virgin vs. Chad“-Meme handelt es sich um das wohl bekannteste Incel-Meme. Es stellt den jungfräulichen Versager neben dem ihm in allen erdenklichen Kategorien überlegenen Chad dar, der als muskulös, selbstbewusst und mit einem sehr großen Penis dargestellt wird. Der Chad wird immer verwendet, um Überlegenheit darzustellen; einen anderen Mann als „Chad“ zu bezeichnen soll vermitteln, dass dieser dem Idealbild von Männlichkeit entspricht. In zahlreichen rechten Memes werden Rechtsterroristen als Chad dargestellt:

Wie die meisten Memes hat auch „Virgin vs. Chad“ seinen ursprünglichen Kontext jedoch inzwischen transzendiert und wird in der Regel verwendet, um einen Gegenstand in der Gegenüberstellung zu diffamieren; es ist oftmals ein Mittel der Polemik: primär dient der „Chad“ der Darstellung von Überlegenheit.

Es gibt auch nichtweiße Chads, die je nach Ethnie unterschiedliche Namen tragen: „Tyrone“ für schwarze Chads, „Chang Longwang“ für asiatische Chads, „Chaddam“ für arabische Chads, „Chadriguez“ für Latinos. Gerade „Tyrone“ wird regelmäßig als rassistisches Stereotyp (vor allem als Gangster oder Drogendealer) dargestellt: hyperpotent, aggressiv und triebhaft⁴⁴.

Wojack / Feels Guy

Ob auf Facebook, Twitter oder Telegram: immer wieder stößt man auf das mit MS Paint grob gezeichnete Gesicht eines verkniffen dreinschauenden Mannes, das in zahlreichen unterschiedlichen Meme-Templates und Zusammenhängen verwendet wird – der sogenannte „Wojack“. Der Wojack trat Anfang der 2010er Jahre das erste Mal auf dem Imageboard „vichan“ in Erscheinung und wird in der Regel genutzt, um Melancholie, Trauer oder Bedauern zu



44 <https://doi.org/10.1111/jcc4.12013>

artikulieren.⁴⁵ In einem der ersten Wojack-Postings, veröffentlicht auf dem /int/ („international“-)Forum des Kohlchan-Vorgängers „Krautchan“, wurde das Bild verwendet, um einen Beitrag über das Ende einer Beziehung zu untermalen. Unter dem Titel „I know that feel bro“ kam ab 2011 das Bild zweier sich umarmender Wojacks auf, um Empathie zu signalisieren.

Der Wojack wird in zahlreichen Zusammenhängen benutzt, er kann quasi als das „default“-Gesicht, der Prototyp von Meme-Culture betrachtet werden. In maskulinistischen Zusammenhängen wird der Wojack, der ansonsten eher als Figur der Identifikation verwendet wird, zum „Soyjack“ degradiert. Eine populäre extrem rechte Beleidigung für linke Männer lautet „Soyboy“: Ausgehend von der pseudowissenschaftlichen Halbwahrheit, dass Soja Östrogene enthalte und demzufolge eine fleischlose Ernährung Männer verweibliche, wird linken Männern also eine in der vegetarischen oder veganen Lebensweise begründete Unmännlichkeit zugeschrieben (eine andere populäre Bezeichnung lautet „Numale“, also „Neuer Mann“). Der „Soyjack“ wird mit aufgerissenem Mund, oftmals einem stoppeligen Bart und Brille dargestellt. Er wird oftmals verwendet, um sich über die Begeisterung profeministischer Männer für popkulturelle Phänomene oder politische Kämpfe zu mokieren. Mittels des „Crying Wojack/Soyjack“ wird ein Wojack dargestellt, der sich von politisch unkorrekten Aussagen „getriggert“ fühlt. Inzwischen wird der Soyjack jedoch auch, ungeachtet seines politisch-bildsprachlichen Hintergrundes, außerhalb antifeministischer Kontexte verwendet, um zu signalisieren, dass der Gesprächspartner weinerlich oder infantil ist.

Yes Chad

Während im ursprünglichen Virgin-vs.-Chad-Meme auch dem Chad durch die parodistische Überzeichnung von Maskulinität oftmals eine (selbst)ironische Komponente innewohnt, ist das Meme des sogenannten „Yes Chad“, alternativ „Nordic Gamer“, ungebrochen affirmierend. Es zeigt einen bärtigen Mann mit klassisch-männlichen Gesichtszügen, der auf eine Kritik von dem Gegenüber – in der Regel ein Soyjack oder eine weibliche Figur – mit einem schlichten, stoischen „Ja“ antwortet und sich diese so positiv aneignet. Die linke Figur im Meme vertritt somit eine falsche Position, der „Yes Chad“ hingegen ist „based“, vertritt also mutig eine so kontroverse wie richtige Meinung, ohne sich um die Konsequenzen zu scheren. Der Chad vermittelt alleine schon durch seine Darstellung – vergleichsweise detailliert gezeichnet, größer und attraktiver als sein Gegenüber – seine Überlegenheit und Stärke. Er ist sich seiner Überlegenheit bewusst, vermittelt das Meme, und hat demzufolge auch keinen Grund, sich für seine Position zu rechtfertigen. Es ist naheliegend, dass der „Yes Chad“ oder „Nordic Gamer“ in seiner Darstellung einem faschistischen Männlichkeitsideal entspricht; Bart und Frisur evozieren die Ästhetik der faschistischen Schlägertruppe der „Proud Boys“. Der Ursprung des „Yes Chad“ lässt sich im August 2019 auf dem inzwischen gelöschten extrem rechten Twitter-Account @yacks_91 finden: Eine feminin codierte Figur fragt herablassend, ob der Yes Chad Jungfrau sei. Der antwortet mit „Ja“, denn dies ist nichts, wofür es sich zu schämen gilt

45 <https://knowyourmeme.com/memes/wojak-feels-guy>

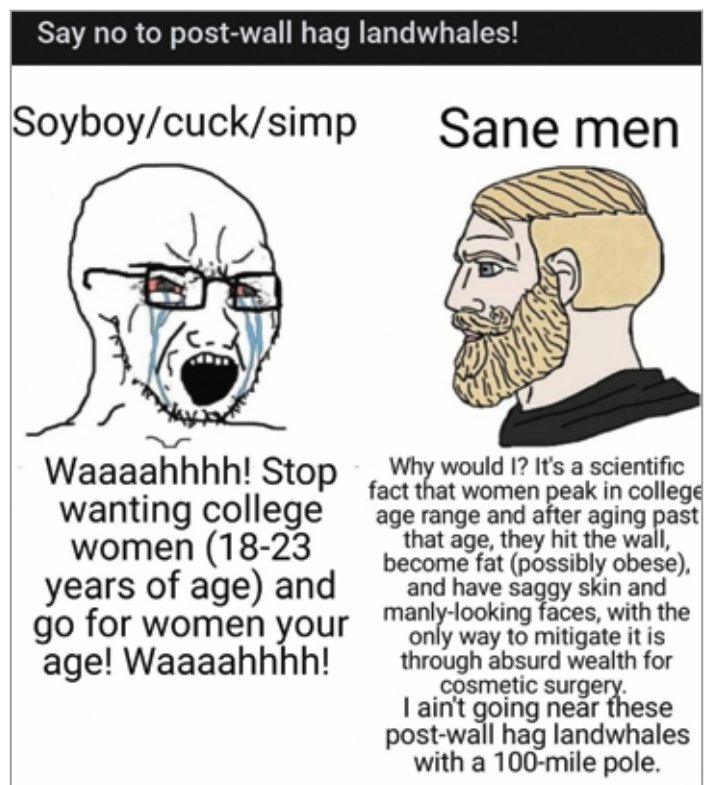
– anders als der Incel verweigert sich also der Yes Chad freiwillig der Hypergamie unserer Zeit.⁴⁶

Doomer

Ein noch recht junges Meme ist der „Doomer“. Er ist ein Derivat des „Wojack“- oder „Feels-Guy“-Template. Der „Doomer“ bezeichnet einen depressiven jungen Mann (es sind immer Männer, Frauen können für Incels lediglich als Projektionsflächen fungieren), der sich mit der allgemeinen Schlechtigkeit der Welt abgefunden hat. Er hat ein nihilistisches Weltbild, ist misanthropisch und bleibt am liebsten für sich. Trotz allem bedauert er seine Einsamkeit, zieht sie aber der permanenten Enttäuschung vor, die ihn vermeintlich im zwischenmenschlichen Umgang erwartet.⁴⁷

Frauendarstellungen in der Meme-Culture

Innerhalb der gängigen Meme-Culture gibt es mehrere Darstellungen von Frauen, die allesamt vergleichsweise stereotyp sind; zudem werden Frauen auch primär als „das Andere“ betrachtet. Ausgegangen wird von einem männlichen „Meme-Subjekt“, weibliche Figuren reagieren primär auf die Aussagen oder das Verhalten männlicher Charaktere. Memes sind zudem die überspitzte Darstellung potenziellen Geschehens und weniger realistische Darstellung von Handlungen. Charaktere funktionieren also als Parodien ihrer selbst. Es gibt beispielsweise Frauen, die traditionelle Weiblichkeit verkörpern sollen, stereotype Feministinnen oder oberflächliche und promiske Frauen, die Darstellungen sind ungebrochen, eindimensional und lassen keine Tiefe zu. Männer schaffen Memes mit anderen Männern als dem angedachten Rezipienten, die männliche Figur im Meme soll also zur Identifikation einladen. Die Frau verbleibt somit auch hier als das „Andere“, weibliche Darstellungen in Memes sind primär Projektionsflächen für stereotype Zuschreibungen an unterschiedliche Frauentypen. Generell gilt auch anzumerken, dass die Darstellungen von memetischen Charakteren aufgrund ihrer Form und Funktion die Eindimensionalität inhärent ist. Mit diesem Bewusstsein werden diese Memes zunehmend in satirischem Kontext aufgegriffen und dienen als subversive, oft feministische Parodie ihrer ursprünglichen sexistischen Inhalte.⁴⁸



Dieses Bild setzt eine Person, die Kritik an der Sexualisierung jugendlicher Mädchen übt, als weinerlichen „Sobyboy“ dar. Ihm gegenüber ist der „Yes Chad“ gestellt, der die Sexualisierung von Minderjährigen gutheißt. Somit vermittelt das Meme, dass es „based“ sei, Minderjährige zu begehren. Quelle: reddit.com

⁴⁶ https://twitter.com/yacks_91/status/1156922191319117824

⁴⁷ <https://knowyourmeme.com/memes/doomer>

⁴⁸ Drakett, Jessica, Rickett, Bridgette, Day, Katy und Milnes, Kate: Old jokes, new media – online sexism and internet memes, in: *Feminism & Psychology*, Vol. 28, S. 109-127, SAGE Publishing, Thousand Oaks 2018



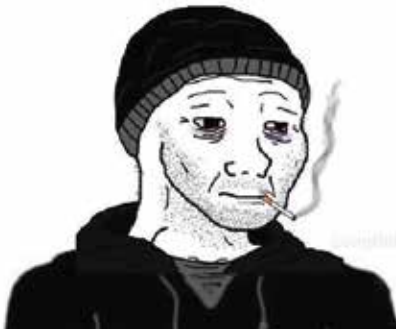
Quelle: <https://knowyourmeme.com/photos/1890288-daddys-girl>



Do u like Carti?



You mean Cardi?



Quelle: <https://knowyourmeme.com/photos/1697460-doomer-girl>



It's called "female empowerment". Get used to it.



You're not "empowered", you're a self-destructive, promiscuous whore.



Oh, but it's "cOoL" when guys fuck everything that moves, right?



No.

Quelle: <https://images3.memedroid.com/images/UPLAODED170/5f6bc5122f38c.jpeg>

Doomer Girl

Das „Doomer Girl“ wird oft dem Doomer gegenübergestellt, sie ist das Objekt seiner Begierde, reagiert jedoch meistens mit Ablehnung oder Unwissenheit auf seine Aussagen; stellenweise wird sie auch als Partnerin des Yes Chad dargestellt.

Vermittelt wird, dass der Kontakt zu einer Frau wie dem Doomer Girl nur in Enttäuschung enden kann, da sie oberflächlich und ignorant ist; es wird das misogyne Frauenbild der Blackpill reproduziert. In dem unten stehenden Meme erhofft sich der Doomer, dass das Objekt seiner Begierde den Rapper Playboy Carti mag, sie verwechselt ihn jedoch mit der sehr viel populäreren, weniger „nischigen“ Rapperin Cardi B und offenbart so, doch nur den popkulturellen Mainstream zu kennen.

E-Thot

Der Begriff der „Thot“ steht für „That whore over there“, eine pejorative Bezeichnung für Frauen, die in Incel- und Maskulinistenkreisen recht populär ist. Bei E-Girls handelt es sich um junge Frauen mit reichweitenstarker Präsenz auf Plattformen wie Tiktok oder aber auch Streamerinnen, YouTuberinnen oder Influencerinnen. „E-Thot“ kann mit „Online-Schlampe“ übersetzt werden und meint in der Regel junge Frauen, die über den Einsatz körperlicher Reize versuchen, sich eine Online-Bekanntheit aufzubauen und Geld zu verdienen. Die Meme-Figur der E-Thot trägt ein tief ausgeschnittenes Oberteil und hat große Brüste. Sie wird verwendet, um den vermeintlichen Mangel an Selbstachtung und die Promiskuität und Liederlichkeit von E-Girls zu kritisieren. Männliche Verehrer von E-Girls werden in der Regel als „Orbiter“ oder „Simps“ tituiert.

„Daddy E-Girl“

Ein anderes E-Girl-Meme ist das sogenannte „Daddy E-Girl“. Sie wird mit rosa gefärbten Haaren und einem rosafarbenen, tief ausgeschnittenen Shirt mit der Aufschrift „Daddy“ dargestellt. Das Meme zeigt sie mit sexualisiert heraushängender Zunge vor ihrem Rechner. Sie steht, ähnlich wie die E-Thot, für die freizügige Streamerin/Influencerin, die ihre Attraktivität und Sexualität für das Generieren einer Followerbasis verwendet. Damit wird angedeutet, dass weibliche Online-Persönlichkeiten kaum etwas anderes zu bieten hätten als ihre Sexualität, um Menschen für ihre Streams zu begeistern – sie ist eine sogenannte „Boob-Streamerin“.

Tradwife

Die Trad Wife – Traditional Wife – verkörpert eine Frau, die Wert auf das Aufrechterhalten traditioneller Werte legt, was sich in ihrer Frisur und Kleidung – langen blonden Haaren und einem Kleid mit Blumenmuster – widerspiegelt. Sie wird oftmals als Partnerin des Yes Chad dargestellt und fungiert als positiv konnotiertes Gegenstück zur Feministin oder zur E-Thot. In dem beispielhaft herangezogenen Meme wird sie von einer aufgrund kurzer, roter Haare feministisch konnotierten Frau gefragt: „But did you get picked“, also: hast du es geschafft, mittels deiner reaktionären Ansichten einen Partner zu bekommen?“, worauf die Tradwife stoisch mit „Ja“ antwortet.



Quelle: <https://knowyourmeme.com/photos/1773232-dick-flattening>

Dick Flattening

Das Gefühl der Gängelung und die Bevormundung durch Frauen wird in dem sogenannten „Dick-Flattening“-Meme deutlich. Es zeigt eine Frau, die einem Wojack mit deprimiertem Gesichtsausdruck ankündigt, dass es Zeit für das „Dick Flattening“, also eine sadomasochistische Praxis der Penisfolter, sei, worauf er ein resigniertes „Yes Honey“ von sich gibt. Es zeigt den schwachen, unterdrückten Mann, der sich bereitwillig sämtlichen noch so sadistischen Anforderungen einer Frau unterwirft.



<https://knowyourmeme.com/photos/1773232-dick-flattening>

Stereotype Kategorisierungen von Frauen anhand von Memes

Dieses Meme, das über eine Incel-Gruppe auf dem Messenger Telegram geteilt wurde, stellt unterschiedliche Frauentypen dar und macht zusammenfassend deutlich, dass Frauen unabhängig davon, welche Rollen man ihnen genau zuschreibt, letzten Endes doch immer nur Projektionsfläche für misogynen Ressentiments sind:



Quelle: Screenshot Telegram

Fazit und Gegenstrategien

Das Internet ermöglicht einen internationalen Austausch von Inhalten, Ideen und Meinungen. Dies bedeutet jedoch auch eine zunehmende internationale Vernetzung rechtsextremer und maskulinistischer Gruppierungen und Personen. Obwohl Imageboards wie 4chan oder 8kun und Incel-Foren primär englischsprachig sind, ist ihre Userbasis international. Es findet auch eine „Internationalisierung“ rechtsextremer Diskurse statt; und anstatt sich aufgrund nationalistischer Ressentiments der Zusammenarbeit zu verweigern, befinden sich rechtsextreme Gruppierungen aus allen Teilen der Welt inzwischen in einem fruchtbaren Austausch.⁴⁹ Handelt es sich nicht um explizit deutschsprachige Plattformen wie „Kohlchan“, gestaltet sich eine länderbezogene Recherche demzufolge entsprechend schwierig. Die virtuelle Vernetzung der globalen Rechtsextremen und Maskulinisten zeigt auf, dass auch Recherche- oder Monitoring-Arbeit in Kooperation mit anderen, internationalen Stiftungen und Institutionen geleistet werden muss.

Ob Imageboards oder Incel-Foren – all diese Plattformen sind in sich geschlossene Echokammern, in denen kritische Gegenstimmen und politischer Austausch nur scheinbar erwünscht sind. Zwar kokettiert man mit dem Anspruch auf Meinungsfreiheit oder politischen Austausch, praktisch jedoch werden Gegenstimmen zum menschenfeindlichen Tenor aktiv aus den virtuellen Räumlichkeiten vertrieben. Durch den in den Foren an den Tag gelegten Zynismus und die zelebrierte Gleichgültigkeit gegenüber dem Leid anderer, das im schlimmsten Falle sogar Grund für Amüsement ist, aber auch durch das Verhöhnern von politischen Aktivist:innen als >Cringe findet eine sukzessive Verrohung der Userbasis statt. Der individuelle Nutzer wird langsam, aber zunehmend desensibilisiert; wer Betroffenheit zeigt, wird verlacht. Selbst innerhalb der eigenen Community findet man keinen Trost oder Schutzraum, da permanent mit Kälte, Härte und Kaltschnäuzigkeit kokettiert wird. Zu allen Thematiken muss eine ironische Distanz an den Tag gelegt werden; das Zeigen emotionaler Verwundbarkeit wird von anderen Usern sanktioniert.⁵⁰ Der allgemeine Tenor ist der des abgeklärten Zynikers, der über die Unterdrückungserfahrungen anderer nur schmunzeln kann. Dieser Habitus ist in einer cismännlichen Sozialisation bereits angelegt. Obwohl inzwischen sowohl in der Popkultur als auch im politischen Diskurs zunehmend auch alternative Männlichkeitsbilder, in denen Fürsorge, Empathie und Emotionalität große Rollen spielen, herrscht noch immer ein Männlichkeitsbild vor in dem der Bezug zu den eigenen Gefühlen nur marginal existiert. Väter fungieren nicht als emotionale Ansprechpartner, über emotionale Belange zu sprechen, fällt innerhalb vieler Jungs-Gruppen schwer. Das Artikulieren von Gefühlen ersetzt das binnenmännliche Umfeld durch bemüht cooles Sprücheklopfen, und falls doch jemand Trauer

49 Sieber, Roland: Terror als Spiel. Virtuell vernetzter Rechtsextremismus rund um den Globus, in: Baeck, Jean-Philip und Speit, Andreas (Hg.): Rechte Egoshooter – Von der virtuellen Hetze zum Livestream-Attentat, Ch. Links, Berlin 2020, S.46-66

50 Connell, Raewyn: Der gemachte Mann, Springer Fachmedien, Wiesbaden 2015

oder Leid thematisiert, wird dies mit einem harschen „Heul‘ halt nicht rum“ beantwortet. Das Maximum der Empathie zeigt sich im „I know that feel, Bro“, aber auch hier verbleibt die Empathie oberflächlich: man weiß, wie es ist, Ablehnung oder Kränkung zu erfahren, aber das intensivere Erforschen der Ursache dieser Gefühle bleibt aus. Die Auseinandersetzung mit Gefühlen ist etwas weiblich Konnotiertes und muss demzufolge abgewertet werden – genauso, wie man Frauen abwertet, um sich seiner eigenen Männlichkeit zu vergewissern.

In virtuellen Echokammern werden Diskriminierung und Gewalt im leichtesten Falle verharmlost und im schlimmsten Falle glorifiziert, was zu einer Desensibilisierung der Userbasis führt. Diese geht mit einer Dehumanisierung des Feindbildes – People of Color, Frauen, Linke, aber vor allem als feministisch oder links wahrgenommene Aktivist:innen – einher. Die Kombination aus Desensibilisierung und Dehumanisierung kann dazu führen, dass die eigene Hemmschwelle, Vertreter:innen dieser Feindbilder zu attackieren, sinkt, wie in der dargestellten „Pyramide der Gewalt“ anschaulich gezeigt wird:

Ebenen der Misogynie:

Erscheinungsformen nach
Sicherheit und Schwere

Quelle: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/22/170822_Ebenen_Misogynie.jpg



Nun ist mitnichten jede Person, die sich auf diesen Imageboards aufhält, ein potenzieller Rechtsterrorist, aber Gewalt findet auch auf anderen Ebenen statt. Die LINKE-Politikerin Anne Helm gibt beispielsweise an, dass zu ihrer Zeit in der Piraten-Partei der erste Shitstorm auf ihre Seite auf das Board Krautchan zurückzuführen war; im Verlinken der Tweets oder Accounts linker Aktivist:innen ist auch immer der Aufruf zur Online-Belästigung impliziert.

Der verlängerte Aufenthalt in derart nihilistischen Online-Sphären ist jedoch auch für die User selbst schädlich, da man sich einer konsequenten emotionalen Verrohung aussetzt. Gerade die Incel-Community zeigt, wie gefährlich eine virtuelle Echokammer auch für die eigenen Mitglieder sein kann: auf der bereits angeführten Umfrage auf dem Board incels.co geben 74,1 Prozent der User an, unter Angststörungen zu leiden, von Depressionen sprechen 67,5 Prozent. Dass eine zynische Weltsicht, in der Empathie und Solidarität nicht vorkommen dürfen, sich in psychischen Krankheiten niederschlägt, ist nicht verwunderlich.

Letztendlich artikuliert sich die Online-Zurichtung vor allem im zwischenmenschlichen Kontakt – wie geht ein Mann, der online Vernichtungsfantasien gegen Frauen äußert, im realen Leben mit seiner Partnerin, Kollegin, Schwester oder Mutter um?

Frauenhass ist gesellschaftlich fest verankert und etabliert und wird bedauerlicherweise weit weniger ernst genommen, als es angezeigt wäre. Das virtuelle Abarbeiten an Minderheiten, vor allem an Frauen, wird als Ventil für den eigenen Frust verharmlost; wer sich zu oft vom Chef hat anschreien lassen müssen, hat eine gute Ausrede, die selbst erfahrene Gewalt zu kompensieren, indem er anderen Gewalt antut. Vor allem misogynen Gewalt wird regelmäßig als „Familiendrama“ verharmlost und gar nicht erst explizit als Femizid wahrgenommen. In Wien attackierte beispielsweise im Juli 2019 ein Mann mehrere Frauen mit einem spitzen Gegenstand, nachdem er versucht hatte, Frauen anzusprechen und abgewiesen worden war.⁵¹ Die erschütternden Zahlen in Bezug auf Femizide und häusliche Gewalt sind Grund genug, Gewalt gegen Frauen als spezifisch misogynen Attacken zu beobachten und zu analysieren. Eine Sensibilisierung von Medien, Polizei und Justiz sind dringend vonnöten. Das Gefahrenpotenzial, das durch die Radikalisierung im Netz – und das mitnichten nur in Imageboards, Incel-Foren oder Telegram-Gruppen – darf nicht unterschätzt werden.

Vom Randphänomen in die Mitte der Gesellschaft

Es ist zwingend notwendig, bei einer Analyse frauenfeindlicher, rechtsextremer Strukturen im Internet zu betonen, dass es zahlreiche Überschneidungen mit der gesellschaftlichen „Mitte“ gibt. Laut der im November 2020 publizierten Studie „Autoritäre Dynamiken – Alte Ressentiments – Neue

⁵¹ Redaktion „Die Presse“: Attacke auf Frau: „Zeuge“ als Täter, Die Presse, 19.01.2019, URL: <https://www.diepresse.com/5555484/attacke-auf-frau-bdquozeugeldquo-als-tater>

Radikalität“ der Universität Leipzig hängt jeder vierte Mann in Deutschland einem geschlossen antifeministischen Weltbild an. 47,3 Prozent der befragten Männer und 28,7 Prozent der befragten Frauen stimmten mindestens einer antifeministischen Aussage zu.⁵² Einfachen Zugang zu antifeministischen Positionen bieten auch klassische Social-Media-Plattformen wie Instagram, Facebook, Twitter und vor allem YouTube. Gerade über diese Kanäle findet Antifeminismus immer wieder Anknüpfungspunkte an den Mainstream. In der Gaming-Community hat Sexismus eine lange Tradition. Hervorzuheben ist der Gaming-YouTuber Montana Black, der 2,6 Millionen AbonnentInnen verzeichnet. In seinen Videos und auf Twitter äußert er sich immer wieder frauenverachtend; so wird Misogynie normalisiert.⁵³ Ebenfalls fest in der bürgerlichen Gesellschaft verankert ist der unter dem Pseudonym „Don Alphonso“ publizierende Autor Rainer Meyer, der von unterschiedlichen Medien dafür verantwortlich gemacht wird, dass er durch seine Posts Hetzkampagnen provoziert.⁵⁴ Gerade Meyer steht exemplarisch für reichweitenstarke Accounts, die anhand von → Dogwhistling Shitstorms gegen unliebsame Frauen initiieren oder zumindest auslösen: man weist seine Follower darauf hin, dass eine Frau – in der Regel eine Feministin – sich auf irgendeine Art und Weise fehlverhalten habe und suggeriert somit, dass es notwendig oder angemessen sei, sie anzugreifen. So wird durch das Nutzen massenpsychologischer Momente und Gruppendynamiken eine Empörung unter der virtuellen Gefolgschaft aufgebaut, die sich gegenseitig in ihrem Hass auf die betroffene Frau bestätigt und die Attacken legitimiert. Die Politikwissenschaftlerin Natascha Strobl sah sich im August dieses Jahres nach einem Angriff durch Meyer einem mehrwöchigen Shitstorm ausgesetzt, der sich unter anderem

in Todes- und Vergewaltigungsdrohungen artikuliert.⁵⁵ Hier zeigt sich, dass die Trennlinie zwischen den Rechtsextremen, die eine Politikwissenschaftlerin angreifen, und einem konservativ-bürgerlichen Publizisten, der den Angriff initiiert, recht dünn ist.

Und letztendlich verbleibt Frauenhass nicht im Netz, sondern äußert sich ganz real in frauenfeindlicher Gewalt, am häufigsten in Partnerschaften. Laut einer Statistik des Bundeskriminalamtes wurden im Jahr 2019 insgesamt 114.903 Frauen von ihren Partnern oder Ex-Partnern bedroht, ihrer Freiheit beraubt, gestalkt, verletzt, sexuell genötigt, zur Prostitution gezwungen, vergewaltigt oder gar ermordet – unabhängig von sozialer Herkunft oder Bevölkerungsgruppe.⁵⁶ Laut dem Bundesfamilienministerium wird jede dritte Frau mindestens einmal in ihrem Leben Opfer sexueller Gewalt. 2018 wurden 122 durch partnerschaftliche Gewalt getötet – jeden dritten Tag. Statistisch gesehen übt jede Stunde ein Mann körperliche Gewalt an seiner Partnerin aus.⁵⁷ Gewalt gegen Frauen ist ein reales Problem inmitten der deutschen Gesellschaft, das regelmäßig Menschenleben fordert.

52 Höcker, Charlotte, Pickel, Gert, Decker, Oliver: Antifeminismus – das Geschlecht im Autoritarismus? Die Messung von Antifeminismus und Sexismus in Deutschland auf der Einstellungsebene, in: Decker, Oliver und Brähler, Elmar (Hg.) Autoritäre Dynamiken – Alte Ressentiments – Neue Radikalität, Psychosozial-Verlag, Gießen 2020, S. 249-282

53 Böttcher, Till: „Zeig ma' bisschen Tüte“: Wie Twitch-Star MontanaBlack mit seinem Sexismus immer wieder davonkommt, Noizz, 25.09.2020, URL: <https://noizz.de/meinung/montana-black-wegen-sexismus-auf-malta-von-twitch-gebannt/fb7yj4z> und <https://www.spiegel.de/netzwelt/web/montanablack-wegen-sexismus-auf-twitch-gesperrt-a-034e20c1-514f-4343-9a33-d8d6aec93fa4>

54 Laschky, Thomas: Pseudo-„Panoramagate“: Lügen, Ablenkungen, und rechtsextreme Gewaltandrohungen, Volksverpetzer, 29.07.2020, URL: <https://www.volksverpetzer.de/schwer-verpetzt/panoramagate/> und Weissenburger, Peter (2020): Bewusst exponiert. In taz: URL: <https://taz.de/Bedrohungen-ausgeloeset-von-Welt-Autor/!5705120/>, Malburg, Mascha (2020): Eine Männerfreundschaft. In ND: URL: <https://www.neues-deutschland.de/artikel/1139873.don-alphonso-eine-maennerfreundschaft.html>, Baum, Antonia: (2021) Markierte Zielpersonen, In: Zeit.de, URL: <https://www.zeit.de/2021/06/rainer-meyer-don-alphonso-blog-rechte-gewalt-rechtsextremismus>

55 Ebd.

56 Bundeskriminalamt: Partnerschaftsgewalt. Kriminalstatistische Auswertung 2019, URL: https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/JahresberichteUndLagebilder/Partnerschaftsgewalt/Partnerschaftsgewalt_2019.pdf?__blob=publicationFile&v=2

57 Pressemitteilung des Ministeriums für Familie, Frauen, Senioren und Jugend: Gewalt gegen Frauen weiterhin hoch, 25.11.2019, URL: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/aktuelles/presse/pressemitteilungen/gewalt-gegen-frauen---zahlen-weiterhin-hoch-ministerin-giffey-startet-initiative--staerker-als-gewalt-/141688>

Handlungsstrategien

Es bedarf also eines gezielten Vorgehens gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im Internet, und diese beginnt in der Regel bei Misogynie. Dies kann einerseits durch das Monitoring oder Verbot entsprechender Seiten und Gruppen oder das Deplatformen besonders notorischer Akteure erreicht werden. Letztendlich muss die Veränderung jedoch tiefgreifender sein. Ohne das Verhalten der Userbasis auf den beschriebenen Foren entschuldigen oder die einzelnen Nutzer von der Verantwortung für ihr Denken und Handeln freisprechen zu wollen, muss konstatiert werden, dass die Grundlage ihres Verhaltens gesellschaftlich verwurzelt ist. Monitoring und Deplatforming sind lediglich ein Kampf gegen die Symptome, nicht jedoch gegen die Ursache von Hatespeech und virtueller bis realer Gewalt. Dieser Kampf muss auf gesamtgesellschaftlicher Ebene geführt werden. Jungen und Männern muss vermittelt werden, dass sie eine eigene Identität entwickeln können, die nicht auf der Abwertung des nicht-Männlichen aufgebaut ist, was über männlichkeitskritische Jungenarbeit und von der Kindertagesstätte an beginnende gendersensible Pädagogik und Sexualaufklärung. Des Weiteren könnte sich an Schulen intensiv mit gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit befasst werden, dies könnte in der Form von Workshops zu Rassismus, Antisemitismus oder internalisierten Vorstellungen zu Geschlecht geschehen. Auch in Elternbeziehungen muss ein egalitäres Geschlechterbild vorgelebt werden; und Eltern sollten vermeiden, Kinder schon von klein an in die „Rosa-Hellblau-Falle“ zu stecken: Geschlechtliche Zuschreibungen prägen das Leben von Kindern schon von der Wiege an und wirken sich immens auf ihre Selbst- und Fremdwahrnehmung aus. Innerhalb homosozialer Räume muss gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit mit Zivilcourage begegnet werden. Dazu gehört auch zu thematisieren, dass ein rassistisches Meme oder sexistische Sprüche nicht lustig sind. Letztendlich erscheint es gerade bei einer männlichen Sozialisation immer noch einfacher, die selbst am eigenen Leib erfahrenen gesellschaftlichen Zurichtungen an anderen, Schwächeren auszulassen, anstatt das eigene Leid zu thematisieren oder sich gar solidarisch gegen diese Zurichtungen zu organisieren. Kurzum: eine Sensibilisierung der Zivilgesellschaft gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, ob diese nun online oder offline auftritt, wäre nur der Anfang eines Engagements für eine Gesellschaft, in der man ohne Angst verschieden sein kann.

Was tun gegen Antifeminismus und (digitalen) Frauenhass der extremen Rechten?

Von Enrico Glaser, Judith Rahner

Antifeminismus als Demokratiegefährdung ernstnehmen

Antifeminismus, Sexismus, die Feindschaft gegen Gleichstellungspolitiken und Gender sind fundamentaler Bestandteil extrem rechter Ideologien. Sie haben eine Scharnierfunktion innerhalb der heterogenen extrem rechten Szenen und bilden zudem wichtige Brückennarrative in die Mitte der Gesellschaft.

Mehrere rechtsterroristische Attentäter der letzten Jahre, die sich in solchen hier untersuchten oder ähnlichen Onlinerräumen radikalisiert haben geben Feministinnen die Schuld an einer vermeintlichen „Umvolkung“ und machen als Profiteure dieser Entwicklungen „die Juden“ aus. Dieses handlungsleitende, also wirkmächtige wie gefährliche Narrativ wird in entsprechenden Selbstbekundungen als Motivation für Morde angeführt. Antisemitische Verschwörungsideologien, die verschränkt mit Antifeminismus, Rassismus und vielen weiteren rechtsextremen Ideologiefragmenten auftreten, bilden so eine treibende Kraft des Terrorismus.⁵⁸

Antifeminismus trifft darüber hinaus auch im Alltag alle diejenigen, die sich feministisch engagiert für Gleichstellung und Emanzipation stark machen. Das trifft auch auf Online-Räume zu, wo gerade diejenigen mit Hass, Häre und Spott überzogen werden, die die sexistischen Zustände anprangern und sich organisieren.

Konsequenzen von Hass im Netz und digitaler Gewalt gegen Frauen* ernstnehmen und verhindern

Digitale Gewalt an Mädchen und Frauen ist ein massives Problem. So zeigt der Welt-Mädchenbericht „Free to be online – Erfahrungen von Mädchen und jungen Frauen mit digitaler Gewalt“ von Plan International, dass von den 14.000 Mädchen die in 22 Ländern befragt wurden, 58 Prozent Bedrohungen, Beleidigungen und Diskriminierungen im Netz erlebt haben. In Deutschland sind es sogar 70 Prozent. Mit entsprechend negativen Folgen für die Gesundheit und das Selbstbild, sowie Vermeidungsverhalten in Online-Debatten und Rückzug aus den Sozialen Medien.

58 Rahner, Judith (2020): Tödlicher Antifeminismus. Antisemitismus, Rassismus und Frauenfeindlichkeit als Motivkomplex rechtsterroristischer Attacken. In: Birsl, Ursula/Henniger, Anette (Hrsg.): Antifeminismen. „Krisen“-Diskurse mit gesellschaftsspaltendem Potential? Bielefeld: Transcript, S. 285-300.

Dass digitale Gewalt gegen Mädchen und Frauen auch bei frauenpolitisch engagierten Personen, Vereinen oder Verbänden ankommt, zeigt beispielsweise die Expertise des Deutschen Frauenrat e.V. "Auswirkungen von Antifeminismus auf Frauenverbände – Demokratie-Empowerment als Gegenstrategie". Vor allem Frauen*, die sich öffentlich gegen Sexismus, Rassismus, Antisemitismus positionieren oder für Geflüchtete oder Klimaschutz eintreten, werden teilweise mit massiven Hasskommentaren im digitalen Raum konfrontiert. Eine Studie der Europäischen Akademie für Frauen in Politik und Wirtschaft (EAF) zeigt, dass Bürgermeisterinnen in besonderem Maße von Beleidigungen und Bedrohungen (76 Prozent / 67 Prozent) bis hin zu sexueller Belästigung (13 Prozent) ausgesetzt sind. Zudem liegt ein Grund für geringeres Engagement von Frauen in der Kommunalpolitik zu einem erheblichen Teil in den Bedrohungen und Beschimpfungen im digitalen Raum.

Repertoire von Online-Hass gegen Frauen ist groß: Expertise absprechen, Mansplaining, Bedrohungen und Beleidigungen, die zumeist Weiblichkeit herabsetzen, personifiziert sind und sexualisierte Gewalt androhen, Doxing oder das unaufgeforderte zusenden von pornografischem Material (Dickpic). Die bekannte sexistische Strategie dahinter: Silencing – also Frauen mundtot zu machen und damit ihre aktive Partizipation an gesellschaftlichen Debatten zu verhindern. Die Anfeindungen kommen dabei oft aus antifeministischen und/oder (extrem) rechten Milieus, sind teilweise orchestriert und verabredet und verfolgen das dezidierte Ziel, antifeministische Politiken voranzubringen und gleichzeitig Frauen gezielt anzugreifen. Diese antifeministischen Dynamiken und Mechaniken gilt es zu erkennen, zu benennen und ihnen entgegenzuwirken:

Das Repertoire von Online-Hass gegen Frauen ist groß: Expertise absprechen, Mansplaining, Bedrohungen und Beleidigungen, die zumeist Weiblichkeit herabsetzen, personifiziert sind und sexualisierte Gewalt androhen, Doxing oder das unaufgeforderte zusenden von pornografischem Material (Dickpic).

Monitoring

Es braucht ein systematisches Monitoring globaler misogynen, rechtsextremer und rechtsterroristischer Online-Subkulturen. Nur mit Wissen über den Wandel der Narrative und Symbole können Zivilgesellschaft und Sicherheitsbehörden effektiv wachsam und handlungsfähig sein. Auch im lokalen Kontext kann der Aufbau eines Monitorings, z.B. der eigenen Region, sinnvoll sein. Bisher fehlt zudem vor allem eine Übersicht zu antifeministischen und sexistischen An- und Übergriffen. Es gibt keine systematisch erfassten und aufbereiteten Daten zur Gefährdungslage, Ausprägung, Betroffenen- oder Tätergruppen.

Sexistische Gewalt als rechtsextremes Tatmotiv anerkennen

Auch fehlt eine Analyse sexistischer Gewalt als rechtsextremes Tatmotiv für Gewalttaten. Misogynie und sexistische Motive finden in der Bewertung von Gewalttaten an Frauen meist wenig Berücksichtigung. Häufig ist in den Ermittlungen, Gerichtsverhandlungen in der medialen Berichterstattung von sogenannten Beziehungstaten die Rede. Auch in Fällen, in denen Täter

mit einem gefestigten rechtsextremen Weltbild solche Gewalt ausüben, wird die sexistische Komponente eines solchen Weltbildes vernachlässigt. So weisen beispielsweise die Studie des BKA zu (häuslicher) Gewalt gegenüber Frauen eine Einteilung nach der Herkunft der Täter:innen aus, ein mögliches rechtsextremes Einstellungsmuster innerhalb dieser Untersuchungen findet allerdings keine Berücksichtigung. Geschlechtsspezifische Gewalt und damit auch Sexismus und Misogynie als ein Element von Hasskriminalität gegen Frauen* wird derzeit nicht von deutschen Strafverfolgungsbehörden erfasst. Auch in den Zählungen von Opferberatungsstellen gibt es keine Daten.

Was können staatliche Akteure tun?

Wenn es um die Vorbereitung und Planung von sexistischen Übergriffen und rechtsextremen Straf- oder Gewalttaten geht, sind natürlich nicht nur Zivilgesellschaft und Soziale Netzwerke, sondern auch die Strafverfolgungsbehörden gefragt. Eine Spezialisierung und ein Kompetenzaufbau bei Strafverfolgungsbehörden muss systematisch vorangetrieben werden.

Zwar gibt es zum Beispiel ein “Hinweistelefon Rechtsextremismus”, aber keine Online-Meldestelle für Verdachtsfälle, an die Online-Inhalte wie Screenshots gesandt werden können. Auch fehlt auf Polizeidienststellen die Kompetenz, Online-Kommunikation einzuschätzen und das Wissen, wie mit den fehlenden Kompetenzen umzugehen ist. Denn auf Hasskriminalität online spezialisierte Polizeistellen sind bundesweit immer noch selten. Das betrifft vor allem auch antifeministische und sexistische Taten und entsprechende Motivlagen. Gleiches gilt auch für spezialisierte Staatsanwaltschaften.

Es braucht:

- spezialisierte Anlaufstellen in jedem Bundesland für Betroffene von Hass im Internet
- In Polizeidienststellen eine*n Beauftragte*n für Hassrede im Internet
- zentrale Ermittlungsstellen für Hassrede bei Staatsanwaltschaften
- Weiterbildungen zu Hassrede im Internet und Schulungen von Strafverfolgungsbehörden

Um zukünftige Übergriffe, Attentate oder Hass im Netz eindämmen oder sogar verhindern zu können, braucht es darüber hinaus eine zentrale Meldestelle – online, kein “Hinweistelefon” – bei staatlichen Strafverfolgungsbehörden, an die sich Menschen wenden können, die Attentats-Ankündigungen in ihrem Umfeld beobachten. Auch wenn die Problematik besteht, dass nicht hinter jeder Ankündigung für sexualisierte Gewalt und Attentats-Ankündigung ein Übergriff oder Attentat steht. Alle auf rechts-extreme Online-Communities zielende rechtsextreme, antisemitische oder misogyne Attentate oder Aufrufe zu sexualisierter Gewalt der letzten Jahre weltweit und auch in Deutschland sind zuvor angekündigt worden. Die in einer zentralen Meldestelle beschäftigten Mitarbeitenden müssten geschult werden, um die Online-Kommunikation einschätzen zu können (Technik,

Kommunikationsstile, gängige Verschwörungsmythen und Ideologien), und mit Kompetenzen ausgestattet werden, um im Ernstfall eingreifen zu können (Personendaten der Netzwerke erfragen, Kontakt zu ausführenden Strafverfolgungsbehörden etc.).

Digital Streetwork ausbauen, Community-Building voranbringen Druck auf Vernetzungsplattformen aufbauen

Zudem muss von der Politik und Zivilgesellschaft weiter der Druck auf Vernetzungsplattformen wie Imageboards, Messengerdiensten oder im Gamingbereich erhöht werden, um menschenfeindliche und rechtsextreme Inhalte und Gruppen zu entfernen. Dies betrifft besonders Communities um Spiele, die misogyn sind. Plattformen wie Steam und Twitch müssen als Soziale Netzwerke und nicht als reine Vertriebs- oder Streamingplattformen behandelt werden und zur Verantwortung gezogen werden.

Infrastruktureller Aufbau – Ansprechpersonen in organisierten Communitys

Hass in Gaming-Communities ist für Plattformbetreiber:innen, Forenbetreiber:innen, Eventmanager:innen und Spielerhersteller:innen ein nicht zu unterschätzendes Problem – sie sind unabdingbare Partner im Einsatz für eine demokratische Positionierung. Deshalb muss die Zusammenarbeit mit organisierten Communities, Gamingnetzwerken oder Eventausrichtern gesucht und gestaltet werden. Ziele: Positionierung durch Campaigning; Weiterbildungen der Moderationsteams zu Online-Hate, Rechtsterrorismus und Community Building; Unterstützung von Counter Speech und Schutz von Demokrat:innen auf den Plattformen.

Digital Streetwork auf Online-Plattformen und im Gaming-Bereich ausbauen

Radikalisierungsgefährdete und rechtsextrem orientierte Jugendliche werden durch die Methodik des im Hate-Speech-Bereich erprobten „Digital Streetworks“ unmittelbar angesprochen – in Videospielforen, Gaming-Chats und auf Plattformen. Auch um präventiv gegen Hass und Hetze in den Sozialen Netzwerken zu arbeiten, ist dieser Ansatz sinnvoll. Gerade für junge Menschen sind Soziale Netzwerke Orte der Identitätsbildung. Hier suchen sie Orientierung und Bestätigung. Mit rassistischen und demokratiefeindlichen Positionen werden hier – teilweise gezielt – in scheinbar unpolitische Diskussionen Kontakt mit Jugendlichen aufgenommen, um damit Meinungen von Jugendlichen zu beeinflussen. Die Kontaktaufnahme erfolgt oft auch über vergeschlechtlichte Ansprachen. Rechtsextremismus-Prävention muss online dringend ausgeweitet werden und dabei eine geschlechterreflektierte Perspektive berücksichtigen. Weitere Informationen zum Konzept Digital Streetwork gibt die Handreichung: „Digital Streetwork – Digitale Interventionen im Web 2.0“ der Amadeu Antonio Stiftung.

Demokratische antisexistische Kampagnen im Gaming-Kontext fördern

Im Netz positive Narrative über Demokratie und Gleichwertigkeit zu erzählen, ist schon in den „klassischen“ sozialen Medien wie Twitter und Facebook mit vielen Herausforderungen verbunden. In der Online-Communities und Gamer:innen-Szene sind Kenntnisse zu Sprache und Kommunikation unabdingbar für den Erfolg von Kampagnen. Aus diesem Grund sollte vor allem mit der Zielgruppe der Influencer:innen die Kampagnenarbeit für demokratische Narrative gestaltet werden. Influencer:innen bei Youtube und der Gaming Plattform „Twitch“ dienen für viele Jugendliche als Vorbild und können hier eine wichtige Funktion als Multiplikator:innen einnehmen.

Stärkung und Weiterentwicklung geschlechterreflektierender pädagogischer Arbeit

Grundlegend ist aus unserer Sicht eine Reflexion der gesellschaftlichen Geschlechterverhältnisse, die zweigeschlechtlich und hierarchisch strukturiert sind sowie mit anderen Produktions- und Herrschaftsverhältnissen verwoben sind. Ohne eine Analyse und Kritik auch der gesellschaftlichen Bedingungen ist solchen Phänomenen wie Incel, die weiter verbreitete Vorstellungen gewissermaßen radikalisierten und zuspitzen, nicht adäquat zu begegnen. Mit einer entsprechenden Haltung müssen in pädagogischen Feldern verstärkt und gezielt Ansätze einer geschlechterreflektierenden Pädagogik implementiert, ausgebaut und gestärkt werden. Dazu hat der Arbeitskreis „Geschlechterreflektierende Rechtsextremismusprävention“ bei der Amadeu Antonio Stiftung fachliche Standards (weiter) entwickelt und vorgelegt: [URL: *https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2019/01/positionspapier-ak-geschlechterreflektierende-rechtsextremismuspraevention.pdf*](https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2019/01/positionspapier-ak-geschlechterreflektierende-rechtsextremismuspraevention.pdf)

In den letzten Jahren sind solche Ansätze mit einer Rechtsextremismus- bzw. Neonazismusprävention zusammengedacht worden und damit die Basis einer Auseinandersetzung auch mit neueren rechtsextremen, antifeministischen Phänomenen geschaffen worden.

Weitere Hintergrundinformationen und Analysen unter: <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/fachstelle/analyse-und-hintergrundinformationen>

Weiterführende Publikationen

- Amadeu Antonio Stiftung/Radvan, Heike (Hrsg.): Gender und Rechtsextremismus-Prävention. Berlin: Metropol-Verlag, 2013
- »Ene, mene, muh – und raus bist du!« Ungleichwertigkeit und frühkindliche Pädagogik
- Dissens e.V./Debus, Katharina/Könnecke, Bernard/Schwerma, Klaus/Stuve, Olaf (2012) (Hrsg.): Geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen an der Schule. Texte zu Pädagogik und Fortbildung rund um Jungen, Geschlecht und Bildung, Berlin.

Anhaltspunkte einer geschlechterreflektierenden Arbeit gegen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit haben wir zuletzt mit der Broschüre „Diskriminieren Mädchen* und Jungen* anders?“ gegeben. Dazu zählen, das geschlechtsbezogene Gründe für eine Hin- oder Abwendung in rechtsextreme – oder maskulinistische/männerbündische – Szenen beachtet werden, also deren Funktionalität im Umgang mit gesellschaftlichen geschlechtlichen Anforderungen. Dazu zählt beispielsweise sich gerade durch die Verteidigung einer „schützenswerten, schwachen, deutschen Frau“ als Mann zu erweisen bzw. gezielt „weibliche Tugenden“ in rassistische Diskurse und Mobilisierungen einzubringen oder sich – wie in vorliegender Studie ausgeführt – mit Zynismus und zelebrierter Gleichgültigkeit gegenüber Menschenverachtung in Onlineforen souverän als Mann zu inszenieren.

Junge Heranwachsende können im Rechtsextremismus vereinfachende und vereindeutigende Antworten finden. Eine dominante Adressierung für junge Männer ist dabei die einer sich ständig im Kampf befindende Männlichkeit. Das kann für manche ein attraktives Angebot sein. Es ist also unerlässlich, sich aus präventiver Perspektive Gedanken zu machen, wie Geschlecht mit Rechtsextremismus zusammenhängt. Dazu gehören:

- die Kenntnis um die Aktivitäten und Themen rechtsextremer junger Frauen und junger Männer sowie das Wissen um Geschlechterthemen der rechtsextremen Szenen
- Erkenntnisse zu geschlechtsspezifischen Einstiegsmotivationen und die Attraktion für Jungen und junge Männer an extrem rechten Ideologien (z.B. überlegene Männlichkeit) oder aber entsprechende Distanzierungsfaktoren

Eine geschlechterreflektierende Prävention bedeutet:

- Das Hinterfragen von Überlegenheitsvorstellungen gegenüber Frauen, Migrant:innen, „Opfern“ oder abgelehnten Männlichkeiten, vor allem homosexuellen Männlichkeiten, Trans* oder geschlechtlichen Uneindeutigkeiten
- Klare Positionierungen (auch) gegen geschlechtsbezogene Diskriminierungen
- Eine Perspektive auf Funktionen geschlechtsspezifischer Orientierung: Welche Männlichkeits- oder Überlegenheitsversprechungen stellen extrem rechte Gruppierungen und Ideologien bereit? Wie geben diese Halt in einer komplexen Welt und wo sind Jungen dementsprechend ansprechbar?
- Ansätze bspw. der Diversity-Pädagogik oder Pädagogik der sexuellen Vielfalt zu nutzen, um Vereindeutigungen entgegenzuwirken und Respekt gegenüber der Vielfalt der Geschlechter zu fördern.

Gerade die Ausbreitung des sogenannten Rechtspopulismus oder Neuen Rechten mit ihren Männlichkeitsapellen bzw. solchen zur geschlechtlichen Eindeutigkeit verweist auf die aktuelle Notwendigkeit geschlechterreflektierend zu arbeiten.

Für die hier betrachteten Phänomene erscheint uns darüber hinaus künftig eine deutlich engere Verzahnung geschlechterreflektierender Präventionsansätze mit unterschiedlichen Zugängen professioneller Medienpädagogik und Sexualpädagogik vordringlich. Zentral sind dabei folgende zwei Bereiche:

Auseinandersetzung mit Sexismus und maskulinistischen Geschlechtervorstellungen

Aus einer präventiven Perspektive muss sich dringend auch mit den gefährdeten Jungen und jungen Männern in Hinwendungsprozessen zu solchen Szenen und von ihnen vertretenen Männlichkeitsvorstellungen auseinandergesetzt werden. Pädagogisch sind Themen wie männliches Anspruchsdenken, der Umgang mit Kränkungen sowie selbstbestimmter weiblicher Sexualität vordringlich.

Zur Konstruktion von Männlichkeit gehören Entmännlichung anderer, Weiblichkeitsabwehr, Sexismus und die Abwertung von Homosexualität, welche hier radikalisiert werden. Das führt nicht nur auf der Seiten der Betroffenen zu Leid und Schmerz, auch die mehr oder weniger jungen Männer entsagen sich Teilen ihrer Persönlichkeit und müssen diese von sich abspalten und sich regelrecht „dressieren“, also Eigenschaften und bestimmte Emotionen abtrainieren. Auch wenn dafür ebenso wie für menschenverachtende und zynische Kommentare die Anerkennung anderer Forenteilnehmer lockt, so ist auf diese subjektive Verlustspur aufmerksam zu machen und den damit einhergehenden Selbsthass. Hier sind es vor allem Ansätze einer männlichkeitskritischen Jungenarbeit, die für eine Präventionsperspektive fruchtbar gemacht werden müssen. Grundsätzlich ist der Zusammenhang zwischen

In der Arbeit mit Jungen sollte es darum gehen, Räume zu schaffen, die es ermöglichen, sich Männlichkeitsanforderungen und Zumutungen zu entziehen bzw. diese zu reflektieren und zu diskutieren.

abwertenden Äußerungen und Verhalten als Teil der Konstruktion von Männlichkeit und dies nochmal innerhalb der Aushandlung männlicher Konkurrenz ins Auge zu fassen. In der Arbeit mit Jungen sollte es darum gehen, Räume zu schaffen, die es ermöglichen, sich Männlichkeitsanforderungen und Zumutungen zu entziehen bzw. diese zu reflektieren und zu diskutieren. Wichtig ist ein pädagogisches Handeln gegen „Alltagsdiskriminierungen“ (nicht nur) unter Jungen, die sich meist sexistisch, Frauen objektivierend, abwertend gegenüber (vermeintlicher) Homosexualität zeigen – aber auch mit Rassismus und anderen Facetten von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit verknüpft sind. Auch Jungen, die maskulinistischen Vorstellungen von Männlichkeit nicht entsprechen oder sich kritisch gegenüber Sexismus positionieren, sollten gestärkt und gegebenenfalls auch gegen entsprechende Anforderungen und Angriffe von peers geschützt werden.

Stärkung von Betroffenen

Die in der Studie untersuchten Online-Räume sind deswegen nahezu „rein männlich“, weil Frauen* daraus mit Drohungen und sexistischer Hatespeech gezielt vertrieben werden. Ebenso sind davon Menschen betroffen, die Widerspruch gegen die hier geteilte Menschenverachtung einlegen. Das heißt zuerst, dass Betroffene von Hass und von Drohungen besser geschützt und gestärkt werden müssen. Hierzu müssen spezifische Empowerment- und Interventionsansätze ausgebaut und weiterentwickelt werden. Das Wissen und die Erfahrungen der parteiischen Mädchenarbeit ist hier unerlässlich. Es braucht „Online“-Räume, die vor Beleidigungen, Beschämungen oder Diskriminierungen geschützt sind. Möglichkeiten der Organisation und gegenseitigen Bestärkung von (potentiell) Betroffenen müssen unterstützt werden – in den Online-Foren und Chats, aber vor allem auch unterstützend Offline. Mit einer sicheren Basis, mit Vertrauten und Unterstützer:innen im Rücken kann Hatespeech besser widersprochen und mit Verletzungen umgegangen werden.

In medienpädagogischen Angeboten aber auch in der Breite pädagogischer Arbeitsfelder müssen Sexismus, die Abwertung von Mädchen* und Frauen* sowie die Feindschaft gegen LSBTI viel stärker thematisiert werden und für die verletzenden, ausschließenden und drohenden, u.U. tödlichen Wirkungen sensibilisiert werden. Gleichwohl sind auch Mädchen* und Frauen* in ihrer Relevanz für und in rechtsextremen Szenen nicht zu übersehen und zu unterschätzen, sondern auch mit ihren möglichen rassistischen, rechtsextremen Einstellungen und Handlungen wahrzunehmen.

Präventiv können Workshops zum Umgang mit Online-Hass und/oder digitaler Gewalt sinnvoll sein: Hier lernen Betroffene Methoden, sich bewusst und geschützt durchs Internet zu bewegen und sich (gemeinsam) zu wehren.

Fazit: Für Antifeminismus und Sexismus, seine demokratiegefährdenden Zielstellungen und gewaltvollen Potentiale muss auf allen Ebenen zivilgesellschaftlicher Arbeit verstärkt sensibilisiert werden – auch Online.

Entsprechende Bestrebungen wie feministische Hackerkollektive oder Freund:innenkreise können technisch und argumentativ unterstützt werden. Ganz konkret sollte dann eingegriffen und widersprochen werden, wenn sexistische Sprüche – auch vermeintlich ironisch – geäußert werden. Die Fachstelle Gender, GMF und Rechtsextremismus der Amadeu Antonio Stiftung hat in den letzten Jahren mehrere Handreichungen herausgegeben, die Angriffe auf Gleichstellungsarbeit, und Frauenverbände analysieren und Gegenstrategien vorschlagen:

- Handreichung „Antifeminismus als Demokratiegefährdung. Gleichstellung in Zeiten von Rechtspopulismus“ im Auftrag der BAG Bundesarbeitsgemeinschaft kommunaler Frauenbüros und Gleichstellungsstellen
- Expertise „Auswirkungen von Antifeminismus auf Frauenverbände. Demokratie-Empowerment als Gegenstrategie“ im Auftrag des Deutschen Frauenrats
- Flyer-Reihe zu Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit: Sexismus: https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2019/01/Flyer_GMF_Sexismus.pdf

Fachstelle Gender, GMF und Rechtsextremismus

Die Fachstelle berät und schult mit einem Fokus auf Gender bundesweit Zivilgesellschaft, Politik, Jugendarbeit, Bildungseinrichtungen und Medien im Umgang mit Rechtsextremismus, Rechtspopulismus und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit: Was bedeutet die Arbeit gegen Rassismus, Antisemitismus oder Antifeminismus konkret in der Praxis? Welche Rolle spielt Geschlecht bei abwertenden Einstellungen und Äußerungen? Warum sind die Themen Feminismus, Gender oder Geschlechtergerechtigkeit Feindbilder bei rechtspopulistischen Akteur:innen, werden von ihnen aber auch instrumentalisiert und wie erkenne ich das?

Die Fachstelle stellt eine Brücke zwischen Wissenschaft und Praxis dar, indem sie das Wissen und die Erfahrung der geschlechtersensiblen Arbeit zum Handeln gegen Rechtsextremismus bündelt und in Publikationen und Bildungsveranstaltungen aufbereitet. Zudem berät sie zivilgesellschaftliche Multiplikator:innen, Projekte und Institutionen im Umgang mit Rechtsextremismus und antifeministischen Anfeindungen.

Kontakt: fachstelle@amadeu-antonio-stiftung.de
Telefon: 030. 240 886 12

Glossar

Ideologien und Gruppierungen

Akzelerationismus: Auf dem von dem US-amerikanischen Neonazi James N. Mason verfassten Buch „Siege“ basierende rechtsextreme Strategie, durch das Stiften von Chaos und politischer Unsicherheit (durch z. B. Terroranschläge) das schnelle Ende der herrschenden Verhältnisse herbeizuführen und anschließend die Macht zu übernehmen. Akzelerationistische Gruppen wie die Feuerkrieg Division, Atomwaffen Division oder Gruppe S. vernetzen sich international über den Messenger-Dienst Telegram. Ursprünglich stammt der Begriff aus dem Umfeld des Transhumanisten Nick Land, der damit ein sprunghaftes Ansteigen technischen Fortschritts bezeichnete.

Alt-Right: Kurzform von „Alternative Right“. Von dem Vordenker der Alt-Right Richard Spencer geprägter Begriff, der die aktuelle Strömung der neuen Rechten beschreibt. Zentrale Themen sind Einwanderungsstopp, Nationalismus, Antisemitismus, Rassismus, und Antifeminismus. Ziel ist das Errichten eines weißen Ethno-Staates und eine Zerschlagung der Linken. Spencer selbst bezeichnet die Alt-Right als „Identitätspolitik für Weiße“. Andere prominente Foren und Vertreter sind z. B. die Webseite „Breitbart“ oder der US-amerikanische Publizist und Ex-Trump-Berater Steve Bannon. In Deutschland würde die „Identitäre Bewegung“ unter das Label fallen. Eine weniger ausgeprägte Form wird als Alt-Light bezeichnet.

Alt-Tech: „Alternative“ Social Media-Plattformen, die als Ausweichplattformen für Personen und Positionen der Alt-Right konzipiert wurden, nachdem diese von gängigen Plattformen verbannt worden sind.

Blackpill: Die Incel-Ideologie, ein Derivat der sogenannten Redpill, jedoch wesentlich fatalistischer und nihilistischer. Die Blackpill steht dafür, dass man als unattraktiver Mann gesellschaftlich verloren habe, da Frauen ohnehin nur attraktive Männer begehren und Incels deswegen Sex und Zuneigung verweigern würden, wofür sie letztendlich bestraft gehörten.

Bluepill: Jene, die sich der Redpill oder Blackpill verweigern und in einem Zustand glücklicher Unwissenheit verharren (wird als abwertender Begriff für Linke und Liberale gebraucht)

Boogaloo: Von Neonazis und Akzelerationisten verwendeter Begriff für den Tag der Machtübernahme. Akzelerationisten und rechte extremistische Milizen in den USA bezeichnen sich selbst auch als „Boogaloo Boys“.

Cultural Marxism: Rechte, antikommunistische und antisemitische Chiffre. Die Idee des „Cultural Marxism“ behauptet, dass die Vertreter:innen der Frankfurter Schule um Max Horkheimer, Theodor Adorno und Herbert Marcuse Universitäten und Medien dazu nutzen würden, profeministische, antirassistische und anti-kapitalistische Propaganda zu verbreiten, Studierende und ZuschauerInnen zu indoktrinieren und so aktiv auf eine kommunistische Gesellschaft hinzuarbeiten.

Incel: Involuntary celibate: „unfreiwillig im Zölibat lebende“ Männer, die sich der Blackpill-Ideologie verschrieben haben und glauben, sie seien zu unattraktiv, um von Frauen begehrt zu werden, da Frauen allesamt oberflächlich und hypergam seien und nur Chads begehren würden.

Manosphere: Lose miteinander verknüpfte maskulinistische und antifeministische Webseiten und Online-Communities für z. B. Incels, MGTOWs, Pick-Up-Artists oder neofaschistische Gruppen. Deutsche Beispiele sind Blogs wie „WikiMANNia“, „Wieviel Gleichberechtigung verträgt das Land“ oder rechte YouTuber wie Hagen Grell.

Maskulinismus: Das Eintreten für die Rechte und Bedürfnisse von Männern; wird einerseits mit einer naturbedingten männlichen Überlegenheit begründet, andererseits damit, dass Männer inzwischen aufgrund von Feminismus und Kulturmarxismus unterdrückt würden. Ziel ist es, sich eine ursprüngliche, „natürliche“ Männlichkeit zurückzuerobieren.

Proud Boys: Maskulinistische Gruppierung aus den USA, die regelmäßig zu Gewalt an politischen Gegner:innen aufruft. Trotz der Selbstbezeichnung als „Alt-Light“ existieren enge Verbindungen zu rechtsextremen Gruppierungen und Einzelpersonen.

PUA/Pick-Up-Artist: Selbst ernannte „Verführungskünstler“, deren erklärtes Ziel es ist, Frauen durch emotionale und psychische Manipulation zum Sex zu bewegen. Gurus der Bewegung wie Julien Blanc veranstalten teure Seminare, in denen sie Männern toxische Geschlechterbilder und einen objektifizierenden Umgang mit Frauen beibringen; anschließend ziehen sie mit ihren Lehrlingen auf die Straße, um das Erlernte

an Frauen, die oftmals einfach nur ihre Ruhe haben wollen, auszuprobieren.

-pill: Suffix für eine bestimmte Form von Ideologie, oder den Fokus auf eine bestimmte, auf einer (projektiven) „Erkenntnis“. Beispiele sind Redpill für Männerrechtler, Blackpill für Incels oder „Siegepill“ für Akzelerationisten.

Redpill: Auf Antifeminismus, Antisemitismus, Antikommunismus und Rassismus basierende Verschwörungsideologie, welche besagt, dass wir nicht in einem patriarchalen Kapitalismus, sondern einer „Femokratie“ leben, in der heterosexuelle Männer von Frauen und deren Sexualität unterdrückt werden. Nur das metaphorische Schlucken der roten Pille ließe Männer diese Wahrheit erkennen und den Kampf gegen Feminismus und kulturellen Marxismus aufnehmen.

Sprache und Begriffe der Antifeministen

Alpha (-Mann): Das Gegenteil eines >Beta-Manns. Attraktiv, erfolgreich, dominant, hypermaskulin.

Anon: Bezeichnung von 4chan- / 8kun-Usern untereinander. Auch der Attentäter von Halle bezeichnete sich selbst als „Anon“.

Based: Adjektiv, mit dem jemand, dessen Interesse darin besteht, die Wahrheit ungeachtet der Konsequenzen zu verbreiten, attribuiert wird. Wird in rechten Foren als Kompliment verwendet.

Becky: Eine durchschnittlich attraktive Frau; Gegenstück zur Stacy

Bernd: Bezeichnung von Kohlchan-Usern untereinander

Beta (-Mann): Ein durchschnittlicher Mann. Konfliktscheu, uncharismatisch und ohne Selbstbewusstsein.

Betabux / Beta Cuck: Ein Betamann, der von einer Frau ausgenutzt wird. Betabux halten Frauen finanziell aus und werden, sobald sich die Gelegenheit bietet, von ihnen mit attraktiveren Männern betrogen.

Chad, Tyrone, Chang Longwang, Chadriguez, Chadpreet, Chaddam, etc: Der stereotype Alpha-Mann unterschiedlicher Herkunft. „Chad“ ist weiß, „Tyrone“ ist schwarz und entspricht in der Regel der rassistischen Darstellung eines Gangsters, „Chang Longwang“ ist asiatisch, „Chadriguez“ lateinamerikanisch und so weiter.

Cock carousel (Schwanzkarussell): „Das Schwanzkarussell reiten“ beschreibt in der Incel-Terminologie eine Phase im Leben einer Frau, in der sie mit sehr vielen unterschiedlichen Männern schläft; ca. von 16-25.

Cope: Das Einsetzen von „Copingmechanismen“, um mit dem Incel-Dasein umzugehen; auch ein Vorwurf an andere Incels, dass ihre Herangehensweise an einen Sachverhalt Coping und somit Verleugnung sei.

Coomer: Ursprünglich von Männerrechtlern, die sich der Selbstoptimierung verschrieben haben, als abwertender Begriff für Pornografie-abhängige Männer verwendet. Inzwischen von Teilen der chan-Board-Community und Incels angeeignet, da man offen damit kokettiert, zu viel Pornografie zu konsumieren.

Cringe: Synonym für Verhalten, das Fremdscham hervorruft.

Cuck / to be cucked / something is cucked: Aus dem Fetisch des „Cuckolding“ abgeleitet. Dort findet ein Mann daran Erregung, dass seine Frau Sex mit anderen Partnern hat. In der Mainstream-Pornographie oft rassistisch aufgeladen. „Cuck“ dient in der Alt-Right als Schimpfwort, um politische Gegner als entmannt, verweichlicht und als Verräter der weißen Rasse zu deklarieren. Wird häufig für profeministische Männer verwendet.

Dogwhistling: Eine Kommunikationsstrategie, in der anhand von codierter Sprache Inhalte vermittelt werden sollen, die nur von einem bestimmten, in diesen Codes verständigen Publikum verstanden wird. So hat eine Aussage für nicht bewanderte Hörer:innen einen unverfänglichen Gehalt, wird aber von „Eingeweihten“ anders verstanden.

Doomer: In Deutschland Bezeichnung für rechtsextreme □ Prepper, innerhalb der Online-Community Bezeichnung für einen vom Leben enttäuschten, depressiven und nihilistischen jungen Menschen.

Doxxing: Das Veröffentlichen persönlicher Daten (Adressen, Fotos, etc.) einer anderen Person im Netz. Wird häufig als rechte Kampfstrategie verwendet.

Foid/Femoid: Kurzform von „female humanoid“, also „weiblicher Humanoid“. Gängige, bewusst entmenslichende Incel-Bezeichnung für Frauen.

For the lulz: „Nur der Lacher wegen“. Aus chan-Board-Kontexten stammende Behauptung, man würde lediglich der Pointen wegen mit menschenverachtenden Positionen kokettieren.

Hypergam: Innerhalb der Manosphere Frauen zugeschriebene Eigenschaft, welche besagt, dass Frauen primär Beziehungen zu Männern eingehen würden, die einen höheren Status als sie hätten und ihnen so einen Aufstieg in der gesellschaftlichen Rangordnung garantieren würden.

KEK: Eine andere Schreibweise von „lol“; hat seinen Ursprung im Computerspiel „World of Warcraft“. Wurde unter anderem in 4chan-Kontexten popularisiert.

LDAR: „Lay down and rot“; „leg dich hin und verrotte“, ein in der Incel-Community verbreiteter „Ratschlag“, aufzugeben.

Lolcow: Eine Person, über die man sich online lustig macht. Personen zu „Lolcows“ zu erklären ist oft Teil einer rechten Strategie, um sie zu demütigen und zu diskreditieren. Wird vor allem auf 4chan oder dem rechten Trollforum Kiwifarms praktiziert.

Looksmatch: Von Incels oder Pick Up Artists verwendeter Begriff, um eine Person des gleichen „Attraktivitätslevels“ zu beschreiben.

NEET: „Not in Education, Employment, or Training“ (ohne Studium Arbeit, oder Ausbildung): Selbstbezeichnung, die von Incels oder chan-Board-Usern verwendet wird, die ironisch mit dem eigenen Versager-Status kokettieren. Der Attentäter von Halle hatte sich selbst beispielsweise als „NEET“ titulierte.

Normie: Abwertende Bezeichnung für Personen, die weder Chads oder Stacys, noch Teil der rechten Online-Community sind.

NPC: Aus Videospielen stammendes Kürzel für „Non Player Character“, also „Nichtspielercharakter“. Begriff, den Rechte für politische Gegner:innen und Normies verwenden, um zu suggerieren, dass diese fremdgesteuert seien.

Numale: Antifeministische Beleidigung gegen den „neuen Mann“. „Numales“ haben jeglichen Vorstellungen traditioneller Maskulinität entsagt, sind vom Feminismus entmannt und vertreten deshalb profeministische und LGBTIQ-freundliche Positionen.

Paulanergarten: Auf der Werbung „Geschichten aus dem Paulanergarten“ für Erdinger Weißbier basierende Aussage, die in neurechten Kontexten verwendet wird, um zu insinuieren, dass eine Aussage eine Lüge sei (Beispiel: „Dass rechte Gewalttaten ansteigen, erzählt man sich doch im Paulanergarten!“)

Roastie: Abwertender Begriff für eine sexuell aktive Frau, da ihre Labien Roastbeef ähneln würden. Wird auch von anderen Sexisten benutzt.

Shitposting: Das bewusste Verfassen unkonstruktiver Postings oder Beiträge, oftmals in großer Menge. Das Ziel ist es, einen online geführten Diskurs zu zerstören.

SIMP: Ein Mann, der sich Frauen gegenüber unterwürfig verhält und ihnen Gefälligkeiten erweist, in der Hoffnung, dass sie sich ihm mit Sex erkenntlich zeigen.

SJW / Social Justice Warrior: Abwertender Begriff für linke Aktivist:innen.

Soyboy: Abwertender Begriff für profeministische Männer. Linke Männer ernähren sich alle vegan, trinken Sojamilch, die bekannterweise Östrogen enthalte und deshalb Männer verweichliche. Angst vor dem Weiblichen ist, wie man sieht, für Incels ein allgegenwärtiges Thema.

Stacy: Eine attraktive und sexuell aktive Frau. Projektionsfläche für sexuelle Triebe und den Zorn darüber, diese nicht ausleben zu können.

Swatting: Eine strafbare Belästigungstaktik, bei der im Namen einer Person ein Notfall vorgetäuscht und Polizeieinheiten zu dem Haus der betreffenden Person geschickt werden.

THOT: „That whore over there“ („die Schlampe da drüben“), ein weiterer pejorativer Begriff für Frauen.

Truecel: Die wahren Incels ausgezeichnet durch die feste Überzeugung, für sie sei jegliche Hoffnung verloren, da sie die wahrhaft unfreiwillig Zölibatären seien.

Unzöl: Eingedeutschte Version von Incel, zusammengesetzt aus „unfreiwillig“ und „Zölibat“. Wird primär in Kohlchan- und rechten Twitterkontexten verwendet.

Literaturangaben

AK Feministische Intervention, Frauen*rechte und Frauen*hass – Antifeminismus und die Ethnisierung von Gewalt, Verbrecher Verlag, Berlin 2019

A.G. Gender-Killer: Geschlechterbilder im Nationalsozialismus. Eine Annäherung an den alltäglichen Antisemitismus, in: A.G. Genderkiller (Hg.), Unrast, Münster 2005

Billig, Michael: Laughter and Ridicule: Towards a Social Critique of Humour, Sage Publications, London 2005

Connell, Raewyn: Der gemachte Mann, Springer Fachmedien, Wiesbaden 2015

Davey, Jacob und Ebner, Julia: "The Great Replacement" – The violent consequences of mainstream extremism, Institute for Strategic Dialogue, London 2019

Höcker, Charlotte, Pickel, Gert, Decker, Oliver: Antifeminismus – das Geschlecht im Autoritarismus? Die Messung von Antifeminismus und Sexismus in Deutschland auf der Einstellungsebene, in: Autoritäre Dynamiken – Alte Ressentiments – Neue Radikalität, Psychosozial-Verlag, Gießen 2020

Drakett, Jessica, Rickett, Bridgette, Day, Katy und Milnes, Kate: Old jokes, new media – online sexism and internet memes, in: Feminism & Psychology, Vol. 28

Ebner, Julia: Radikalisierungsmaschinen – Wie Extremisten die neuen Technologien nutzen und uns manipulieren, Suhrkamp Nova, Berlin 2019

Günther, Meike: Wider die Natur: Zur Verkörperung antisemitischer Stereotype durch Geschlechterkonstruktionen, in: A.G. Gender-Killer (Hg.): Antisemitismus und Geschlecht. Von „maskulinisierten Jüdinnen“, „effeminierten Juden“ und anderen Geschlechterbildern, Unrast, Münster 2005

Hausen, Karin: "Die Polarisierung der "Geschlechtscharaktere". Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben", aus: Conze, Werner (Hg.), Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas. Neue Forschungen, Stuttgart 1976

Hödl, Klaus: Genderkonstruktion im Spannungsfeld von Fremd- und Selbstzuschreibung. Der „verweiblichte Jude“ im diskursiven Spannungsfeld im zentraleuropäischen Fin de Siècle, in: A.G. Gender-Killer (Hg.): Antisemitismus und Geschlecht – Von „maskulinisierten Jüdinnen“, „effeminierten Juden“ und anderen Geschlechterbildern, Unrast, Münster 2005

Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft Jena: Neorassismus: Neue Rechte und alte Ideen, Jena 2017

Kaiser, Susanne: Politische Männlichkeit. Wie Incels, Fundamentalisten und Autoritäre für das Patriarchat mobilmachen, Suhrkamp, Berlin 2020

Kracher, Veronika: Incels. Geschichte, Sprache und Ideologie eines Online. Kults, Ventil, Mainz 2020

Kracher, Veronika: Im Krieg gegen Frauen – Incels verlagern ihren Selbsthass auf andere, in: Baeck, Jean-Philipp und Speit, Andreas: Rechte Egoshooter, Ch. Links, Berlin 2020

Manne, Kate: Down Girl – Die Logik der Misogynie, Suhrkamp, Berlin 2019

Nagle, Angela: Die digitale Gegenrevolution – Online-Kulturkämpfe der Neuen Rechten von 4chan und Tumblr bis zur Alt-Right und Trump, transcript, Bielefeld 2018

Neiwert, David: Alt-America – The rise of the radical right in the age of Trump, Verso Books, New York 2016

Pohl, Rolf: Feindbild Frau. Männliche Sexualität, Gewalt und die Abwehr des Weiblichen, Offizin, Hannover 2019

Schatz, Holger und Woeldike, Andrea: Freiheit und Wahn deutscher Arbeit. Zur historischen Aktualität einer folgenreichen antisemitischen Projektion, Unrast, Münster 2001

Shiftman, Limor: Memes in Digital Culture, MIT Press, Cambridge 2014

Sieber, Roland: Terror als Spiel. Virtuell vernetzter Rechtsextremismus rund um den Globus, in: Baeck, Jean-Philip und Speit, Andreas (Hg.): Rechte Egoshooter – Von der virtuellen Hetze zum Livestream-Attentat, Ch. Links, Berlin 2020

Speit, Andreas: Der Jude und die Weiblichkeit – Zwei alte Feindbilder, in: Baeck, Jean-Philip und Speit, Andreas (Hg.): Rechte Egoshooter – Von der virtuellen Hetze zum Livestream-Attentat, Ch. Links, Berlin 2020

Stögner, Karin: Antisemitismus und Sexismus – Historisch-gesellschaftliche Konstellationen, Nomos-Verlag, Baden-Baden 2014

Theweleit, Klaus: Männerphantasien Matthes & Seitz, Berlin 2019

Spenden Sie für Projekte gegen Frauenhass, für eine solidarische Demokratie!

Die Amadeu Antonio Stiftung setzt sich für eine demokratische Zivilgesellschaft ein, die sich konsequent gegen Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus und andere Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit wendet. Hierfür fördert sie bundesweit Initiativen, die sich in Jugendarbeit und Schule, Kunst und Kultur, im Opferschutz oder in kommunalen Netzwerken engagieren. Zu den über 1.700 bisher geförderten Projekten gehören zum Beispiel

- die Plakataktion des Inklusionsrat e.V. Dresden, in der Frauen mit Migrationsgeschichte ihre Erfahrungen sichtbar machten
- der SHEROES Fund, der Frauen, Trans*-, Inter*- und non-binäre Personen, die aufgrund ihres Einsatzes gegen Rassismus, Antisemitismus und andere menschenverachtende Einstellungen bedroht werden und Hilfe bei Schutzmaßnahmen benötigen
- die Arbeit gegen Antifeminismus im ländlichen Raum des Tutmonde e.V. und Lola für Demokratie e.V. in Mecklenburg-Vorpommern: Mitwirkung bei der Reform der Landes-Bildungskonzeption nach rassismuskritischen und gender-reflektierten Kriterien und viele andere Projekte

Wo die Amadeu Antonio Stiftung neue Themen oder Handlungslücken sieht, wird sie selbst aktiv und erprobt neue Ansätze zur Unterstützung von Fachkräften und regionalen Netzwerken. Besonderes Augenmerk legt sie dabei auf den Transfer zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis.

Die Stiftung ist nach Amadeu Antonio benannt, der 1990 von rechtsextremen Jugendlichen in Eberswalde zu Tode geprügelt wurde, weil er Schwarz war. Er war eines der ersten von heute mehr als 200 Todesopfern rechtsextremer Gewalt seit dem Fall der Mauer.

Die Amadeu Antonio Stiftung ist Mitglied im Bundesverband Deutscher Stiftungen, anerkannter Träger der politischen Bildung und hat die Selbstverpflichtung der Initiative Transparente Zivilgesellschaft unterzeichnet.



Spendenkonto

GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN: DE32 4306 0967 6005 0000 00
SWIFT-BIC: GENODEM1GLS

Bitte geben Sie bei der Überweisung eine Adresse an, damit wir Ihnen eine Spendenbescheinigung zuschicken können.

www.amadeu-antonio-stiftung.de
twitter.com/AmadeuAntonio
[facebook/AmadeuAntonioStiftung](https://facebook.com/AmadeuAntonioStiftung)
linkedin.com/company/amadeu-antonio-stiftung
instagram/amadeuantoniofoundation

Der rechtsterroristische Attentäter von Halle nannte in seinem Livestream den Feminismus als eine der Ursachen für den Untergang der „weißen Rasse“. Die Serie von Morddrohungen, die der rechtsextreme „NSU 2.0“ verschickte, attackiert primär linke und migrantische Frauen. Mit den von sogenannten „Incels“ begangenen Anschlägen gibt es inzwischen sogar eine spezifische Form von misogynem Terror. Die Beispiele zeigen: extrem rechter Frauenhass ist eine ernste Bedrohung für die demokratische Gesellschaft. Antifeminismus und Frauenfeindlichkeit sind zudem gesellschaftlich breit akzeptiert und dienen als „Türöffner“ in die extreme Rechte. Ort der Radikalisierung ist dabei das Internet.

Diese Handreichung gibt einen Überblick über frauenfeindliche Online-Subkulturen, welche Gefahr sie darstellen, und wie eine demokratische (digitale) Zivilgesellschaft dagegen vorgehen kann.

